P. o.germ.
261
i

germ.

261 i

P. O. germ.
261 i

Druckschrift

Gesetz und Natur.

Ein

Schauspiel in fünf Aufzügen

von

Freyherrn von Danckelmann.

Aufgeführt auf dem Kayserlichen deutschen Theater
zu St. Petersburg den 18ten Juny 1802
zum erstenmahle.

Fürth
im Büreau für Literatur.
1803.

P. O. germ.
261 i

Druckschriften

Gesetz und Natur.

Ein

Schauspiel in fünf Aufzügen

von

Freyherrn von Danckelmann.

Aufgeführt auf dem Kayserlichen deutschen Theater
zu St. Petersburg den 18ten Juny 1802
zum erstenmahle.

Fürth
im Büreau für Literatur.
1803.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Ihrer Majestät

der

regierenden Kayserinn aller Reussen

Elisabeth Alexiewna

dem

erhabensten, bescheidensten

weiblichen Vorbilde

einer

Gattinn, Tochter, Landesmutter

widmet

als Beschützerinn der deutschen Muse

diese Scenen

bestimmt

zur Verherrlichung der großen Nation

welche

in Ihr die Kayserinn ehrt und liebt

in tiefster Unterthänigkeit

der Verfasser.

Gesetz und Natur.

Personen.

Fürst Nadarrin, kommandirender General.
Obster Lubloff.
Der Greis.
Kathincka.
Signora Gaguroff.
Zwey Kammerfrauen } der Signora.
Franzesko, Bedienter }
Feodor, Kammerdiener des Fürsten.
Iwann, } Bediente des Obersten.
Gregor, }
Ein Gefangener.
Ein Unteroffizier.
Ein Buchhalter.
Ein Auditeur.
Adjutanten. Offiziere. Korporale. Soldaten.
Bediente.

Die Handlung geschieht in einer Seestadt Italiens.

Erster Aufzug.

Der Schauplatz ist ein prächtiger Saal mit zwey Seitenthüren und drey Glasthüren im Hintergrunde, hinter welchen man Grenadier-Schildwachten stehen sieht.

Erster Auftritt.

Fürst Radarrin. Mehrere Offiziere. Feodor.

(Feodor öffnet die rechte Seitenthür, der Fürst tritt angekleidet und mit Würde heraus. Die Offiziere, die im Hintergrunde standen, verbeugen sich ehrfurchtsvoll. Einige derselben geben ihm mit militärischem Anstande die schriftlichen Rapports, seine fernern Befehle erwartend).

Fürst (winkt einem ihm nächststehenden Offiziere) Herr Oberst! (hängt ihm den in Händen habenden Orden um den Hals) Im Nahmen unsers

gnädigsten Monarchen. (Nimmt Feodor einen Degen aus der Hand, und giebt solchen einem andern Offiziere) und Ihnen Herr Lieutenant! diesen Annen-Degen. (Zu den beyden Offizieren, die sich dankbar verneigen) Fahren Sie fort, meine Herren! dem Kaiser und der Armee Beweise ihres Muthes und ihrer Talente zu geben. Jetzt eilen Sie zum Grosfürsten; diesem erhabenen Fürsprecher gebührt Ihr Dank. (Sieht sich umher) Nichts Neues mehr, meine Herren! — — (Alles schweigt) — Auf Wiedersehn! (Er verbeugt sich gegen die Offiziere, welche sich nach einer Verneigung entfernen) — Feodor, dieß Billet dem Obersten Lubloff. (Ein Offizier bringt dem Fürsten einen Brief. Dieser erbricht ihn, Jener geht ab).

(liest) „Die französische Armee wird ihre „Position verändern. Sie hat Verstärkung er„halten, man vermuthet daher einen Ueberfall, „welcher auf die heutige Nacht festgesetzt seyn „soll.“ — — Ach! Man wird diesem zuvorkommen! ich werde angreifen! Ich kenne den Geist der Ehre, der meine Offiziere belebt, und meiner braven Russen Tapferkeit bürgt mir für den Sieg.

Zweyter Auftritt.

Der Fürst. Signora Gaguroff.

Sign. (mit Anstand sich verneigend) Ist es würklich wahr, Ihro Erlaucht, daß wir von Neuem einen Angriff des Feindes zu fürchten haben?

Fürst. Haben wir denn den in dieser Stunde weniger zu fürchten als in der vorigen? Uebrigens seyn Sie ohne Sorgen, liebe Signora! die Stadt ist von Russen besetzt, alle Gegenanstalten sind getroffen, so daß wir ganz ruhig jedem Ueberfalle entgegen sehen können.

Sign. Wir waren aber doch verrathen? Ich höre ein alter Mann habe einen feindlichen Offizier in seinem Quartiere versteckt gehabt.

Fürst. Ja. Der Greis ist schon arretirt.

Sign. Es soll sogar ein Russe von Geburt seyn.

Fürst. Ich weiß es. Um desto strenger wird der Verbrecher gestraft werden.

Sign. Nicht mehr als billig.

Fürst. Ich habe dem Obersten Lubloff, dessen Gefühl für Recht und Menschlichkeit mir bekannt ist, daher auch aufgetragen, dem Kriegsrecht zu präsidieren.

Sign. Der Oberst Lubloff? Ihro Erlaucht sind sein großer Gönner.

Fürst. Ich schätze in ihm den Menschen und ehre den Soldaten.

Sign. Er ist seit seiner Genesung so in sich gekehrt, so mismuthig.

Fürst. Ein heimlicher Kummer mag ihn drücken.

Sign. So scheint es mir; daher möchte ich gern dessen Ursach ergründen. Ohne Kenntniß der Quellen, was helfen da Gegenmittel?

Fürst. Es thut mir wehe, ihn leiden zu sehen.

Sign. Wenn J. E. so gnädig wären, den Obersten über diesen stillen Mismuth zu befragen, seine geheimen Leiden auszuforschen suchten. Sie sind sein Wohlthäter — sein Protecteur! —

Fürst. Aber auch sein Freund, Signora! Seine Verdienste, seine guten Eigenschaften

erwarben ihm meine Achtung — flößte dieß ihm nicht Zutrauen ein, so bin ich nicht befugt, durch eine stillschweigende Gewalt, die mir vielleicht Subordination zu geben schiene, in seine Geheimnisse eindringen zu wollen. Doch woher diese warme Theilnahme für Lubloff?

Sign. Sein seliger Vater war meines verstorbenen Gemahls innigster Jugendfreund. Oft! sehr oft! hörte ich diesen mit der zärtlichsten Freundschaft von jenem sprechen. — Der Oberst ward, wie J. E. wissen, stark blessirt in unsre Stadt gebracht, und kam durch den glücklichsten Zufall zu mir ins Quartier. Der Nahme, den er trug, brachte ihm einen doppelt guten Empfang zu Wege.

Fürst. Auch ohne diesen Nahmen hätte Ihnen der brave und unglückliche Krieger doppelt willkommen seyn müssen.

Sign. J. E. thun mir Unrecht, wenn Sie glauben könnten, daß je für Menschenelend meine Thüren nicht sämmtlich offen standen.

Fürst. Der Oberst hatte also eine glückliche Nummer an Ihrem Hause gezogen?

Sign. Wenigstens war dieß mein eifrigstes Bestreben. Ich ließ es mir angelegen seyn, demselben so viel als nur möglich Beweise meiner Sorgfalt, meiner Theilnahme, meiner Freundschaft zu geben.

Fürst. Gut, sehr gut; er verdient es.

Sign. Sein Betragen, seine Denkungsart, die Herzlichkeit seiner Empfindungen, die rührende Art seiner Erkenntlichkeit; kurz alles nahm mich für ihn ein. Er sah meine Tochter, die im Kloster erzogen wird, einigemahl, als sie bey mir zum Besuche sich befand. Sie schien ihm zu gefallen, er — gefiel so sehr, als ich wünschte, und so war meine Hoffnung erfüllt. Ich wußte, daß Lubloff ohne Vermögen war; die Hand meiner Tochter setzte ihn in Besitz beträchtlicher Reichthümer — ich stand daher nicht an, diese Hand ihm anzutragen — — —

Fürst. Wie natürlich nahm er dieß edle Anerbieten mit jener warmen gnügenden Dankbarkeit an, die ihn mir so werth macht?

Sign. Er beantwortete meinen Antrag nach meinen Wünschen. Froher umarmte ich ihn als Sohn, sehnsuchtsvoller sah ich jetzt dem

Tage seiner völligen Wiederherstellung, als dem einstweiligen Verlobungstage entgegen. — Er genaß. Ich erinnerte ihn so von fern an sein Versprechen, zeigte ihm die fertigen Verlobungsringe, sprach von den Zimmern, die meine Tochter beziehen solle, von ihrer baldigen Ankunft. — Umsonst! wir wohnen unter einem Dache, und noch soll er, zur Beendigung dieser Ungewißheit, das erste Wort wieder mit mir wechseln.

Fürst. Ach! er muß sich Ihnen erklären — er ist Ihnen Zutrauen und Offenherzigkeit schuldig.

Sign. J. E. haben wohl recht. — Wenn er nun aber? — — —

Fürst. Seine Gradheit ist mir bekannt. Er ist eben so offen und truglos als er brav und edel ist. (Er öffnet einige Papiere, die auf dem Tische lagen, mit welchen er näher an den Vorgrund tritt).

Sign. Ich werde ihn ohne Umschweife um eine Erklärung bitten — und das je eher je lieber.

(Iwann geht hier im Hintergrunde quer über das Theater, die Signora gewahrt es und ruft: Iwann!)

Dritter Auftritt.

Vorige. Iwann.

Iwann. Was befehlen Signora?

Sign. Ist dein Herr zu Hause?

Iwann. Nein; aber er muß gleich wieder da seyn.

Sign. Warum so traurig? ich glaube gar du weinst? Hat dein Herr dich etwa mishandelt?

Iwann. Ach! wie können Signora nur so fragen; Sie wissen ja, daß er der beste, sanfteste Herr ist. Nein, sein Zustand ist's, der mir in der Seele weh thut.

Sign. Wie so?

Iwann. Je nun! er ist oftmals so traurig, daß ich fürchte, bald herrenlos zu seyn.

Sign. Weist du nicht, warum und woher diese Traurigkeit?

Iwann. Gott weiß. Mit Gewißheit kann ich nichts sagen; nur so viel weiß ich,

daß vor einiger Zeit er einen Brief erhielt: Seit dieser Stunde ist er stets traurig, in sich gekehrt, seufzt, spricht nichts und ißt noch weniger. Alles ist ihm gleichgültig — Gesellschaft ihm zuwider. Er sucht die Einsamkeit geflissentlich, und ist er dann allein, so benetzt er jenen Brief mit unzähligen Thränen.

Sign. Weiter! weiter!

Iwann. Auch schreibt er wieder viele Briefe — bald nach Pohlen, nach der Türkey, nach Deutschland, ich glaube in die ganze Welt umher. Aengstlich wartet er dann von einem Posttage zum andern auf eine Antwort — er erhält keine — (wischt sich die Augen) Ach! er muß seinem Schmerze unterliegen! er wird gewiß sterben, und was fange ich ohne ihn an? das größte Unglück eines armen Dienstbothen ist einen so guten Herrn zu verliehren.

Fürst. (naht sich wieder) Iwann! wenn du je einen andern Herrn brauchst, so befehle ich dir, in meine Dienste zu kommen. Du sollst wenigstens Entschädigung bey mir finden.

(Iwann küßt dem Fürsten die Hand, dieser klopft ihn freundlich auf die Schulter).

Sign. Jetzt geh, und wenn dein Herr nach Hause kömmt, so sag ihm, daß ich ihn auf meinem Zimmer erwartete.

Iwann. Ganz gut, Signora. (ab).

Vierter Auftritt.

Der Fürst. Signora Gaguroff.

Sign. Sey es! kann ich gleich nicht die Ursache seines Kummers erfahren — kann ich gleich nichts thun, ihn zu lindern; so mag meine Tochter als Gattinn vollenden, was so gern ich schon vor der Hochzeit abgethan hätte.

Fürst. Recht so; eine liebenswürdige junge Gemahlinn hat würksamere Mittel in ihrer Gewalt den Unmuth, der ihm zur Verzweiflung bringen könnte, zu zerstreuen, als unsrer beyder freundschaftliche Vernunft und Vorsorge es je im Stande wären.

Sign. Mit ihrer Hand erhält er auch die ansehnliche Hinterlassenschaft ihres Stiefvaters, ein Vermögen — — — —

Fürst. Können denn Sie so unbedingt über dieß Vermögen bestimmen? da, wie Sie

mir erst kürzlich sagten, ihr seliger Gemahl mit seiner ersten Frau eine Tochter erzeugt hatte?

Sign. Diese ist ja todt.

Fürst. Sie sind dessen ohnfehlbar gewiß?

Sign. Ich habe alle mögliche Beweise davon.

Fürst. Desto besser, je mehr Sicherheit man über dergleichen Dinge hat.

Sign. Erlauben mir J. E. Sie ganz hierüber zu unterrichten. Als ich Herrn Gaguroff, der seit seinem 20sten Jahre Rußland verlassen, und sich hier als Kaufmann etablirt hatte, heyrathete, war er Wittwer, so wie ich Wittwe; er hatte eine Tochter und ich auch. Sterbend setzte er nun fest, daß im Falle seine Tochter mit Tod abgehe, die Meinige seine Erbinn seyn solle. Mir übrigens ließ er die Nutznieſſung seines sämmtlichen Vermögens während einem Zeitraume von zehn Jahren.

Fürst. Was ward aber nun aus seiner Tochter?

Sign. Des Vaters letzten Willen gemäß schickte ich sie nach Moskau; doch sie starb un-

terwegens und meine Laura käm dadurch zum Besitz des stiefväterlichen Erbes. Uebrigens ist sein Testament rechtskräftig und bey Gericht niedergelegt. Vielleicht daß aber jetzt, trotz dem Allen man mir dennoch einige Schwierigkeiten machen wird; darf ich alsdann hoffen, daß J. E. durch Ihr Ansehen, durch Ihre Macht meine rechtmäßige Forderung unterstützen werden? Die Verwendung eines solchen Herrn wird allen Rechts-Chikanen ein Ende machen, und das Glück meiner Tochter und ihres Gemahls nicht mehr den Launen der Gerichte unterwerfen.

Fürst. Mit Vergnügen. Seyn Sie überzeugt, daß ich Alles anwenden werde, um diese ganze Sache sogleich zu ihrer vollkommensten Zufriedenheit beendigen zu lassen.

Sign. Ihro Erlaucht Gnade entzückt mich, daß trotz Ihres hohen Postens — — —

Fürst. (schnell) Eben weil mein Posten mir Mittel leiht, Glückliche zu machen, so würde das Unterlassen Vernachlässigung meiner Pflicht seyn.

Sign. Welche edle Denkungsart! — —

Fürst. (schnell) Keine Lobsprüche! Kann ich dienen, so liegt im Vergnügen wohlzuthun, der Belohnungen süsseste. (Beyde ab.)

Verwandlung. Zimmer der Signora. Sehr geschmackvoll meublirt.

Fünfter Auftritt.

Die Kammerfrauen der Signora.

Erste Kammerfr. Jesus Maria! was ist das jetzt für ein Leben in diesem Hause. Schon mit Sonnenaufgange geht der Lärmen von Soldaten und Pferden an — — — —

Zweyte Kammerfr. (unterbrechend) Und hört erst mit der andern Morgenröthe auf. Der verwünschte Krieg! Ich mag aber doch die Russen lieber als die Oestreicher.

Erste Kammerfr. Ich mag keine von Beyden. (sieht schüchtern umher) Mir sind die Franken am liebsten.

Zweyte Kammerfr. Still! die Signora!

(Als die Signora hervortritt, gehen die Kammerfrauen ab.)

Sechster Auftritt.

Signora Gaguroff (allein.)

Endlich bin ich am Ziel! Ich bin eine frohe Mutter, meine Tochter eine glückliche — und reiche Gattinn. Mein Gewissen schweigt, und Ruhe kehrt wieder in mein geängstetes Herz zurück. Wie übel lohnt ein Schritt auf der Bahn des Lasters? Wie viel schlaflose Nächte, welche fürchterliche Träume, welche trübe unruhige Stunden gab mir nicht eine einzige schlechte That — und wer ließ sie mich begehn? Wer rieth mir, wer überredete mich dazu? Der Mann, den ich grenzenlos liebte, dessen Glück ich machen wollte — der mich hintergieng, der mich verließ — der vielleicht noch jetzt in den Armen eines andern Weibes meiner Schwäche, meiner Liebe spottet. O Männer! Männer! die Natur schuf euch unsre Ruhe zu schützen, und ihr raubt sie uns — oft ohne Rückkehr! —

Siebenter Auftritt.

Signora. Oberst Lubloff.

Oberst. Verzeihung, Signora! hätte ich gewußt, daß Sie mich zu sprechen wünschten,

ich würde schon eher hergeeilt seyn, ihre Befehle zu empfangen.

Sign. Ich kenne Ihre Artigkeit. Lassen Sie uns jetzt offen mit einander reden, lieber Oberst! an dieser Stunde hängt die künftige Bestimmung zweyer mir so werthen Personen, hängt — ich gestehe es — der liebste Theil meiner Ruhe, meiner Zufriedenheit. Möchte die Wichtigkeit dieser Momente auch Ihnen imponiren, möchte Freundschaft, und besser noch — Liebe ihren Entschluß leiten, möchte dieser freundlich meinen Wünschen entgegenkommen, (hält inne, indem sie des Obersten Hand ergreift)

Oberst. (bey Seite) Was werde ich hören? Was ihr antworten?

Sign. (mit Innigkeit) Mein Sohn! mein lieber Sohn! werde ich bald Sie so nennen dürfen? Werden Sie endlich meine — Ihre Laura zu einer glücklichen Gattinn, mich zu einer zufriedenen Mutter machen? — Sie schweigen? — Meine Tochter ist die Ihre, Sie haben mein Versprechen, ich das Ihrige. (mit Nachdruck) Mit einem Brautschatze von 100,000 Dukaten ist sie die Ihre — (erstaunt) Und noch keine Antwort?

Oberst. (gerührt) Zu viel! o zu viel der edelsten Güte; nur meine Dankbarkeit kömmt dieser gleich. Wo Worte finden, meine Gefühle ihrem Ohre zu übergeben? Aber umsonst, weit entfernt, irgend ein Glück besitzen zu dürfen, bleibt mir nur der Wunsch von einem Daseyn befreyt zu werden, das mir nur zu drückend seyn muß.

Sign. Wie, mein Freund, Ihr Daseyn wäre Ihnen zur Last? Unglaublich! Nein, nicht möglich!

Oberst. Ach, nur zu möglich! nur zu wahr!

Sign. Ihre Einbildungskraft ist krank. Jung, liebenswürdig, von Ihren Höhern geehrt, von Ihren Untergebenen geliebt, gemacht zum Gefallen, einnehmend — mit den glänzendsten Aussichten, der ehrenvollsten Gegenwart; welche Gründe können Sie haben, ein Leben zu hassen, das der Annehmlichkeiten alle für Sie vereinigt.

Oberst. (seufzend) Hat Ihre warme Theilnahme nicht die Vergangenheit vergessen?

Sign.

Sign. Ihre Vergangenheit? (mit leidendem Nachdruck) Was kann diese für Sie so beunruhigendes haben? (zurückkommend, scherzhaft) Auf meiner Laura Lippen ist Lethe für Sie Selbstpeiniger.

Oberst. (rasch) Auch für den Unwürdigen?

Sign. Ach! Ihre finstre Laune will mich perhorresciren — (ernster) Nun, ohne Scherz, was stöhrt die Ruhe Ihrer Tage?

Oberst. Was sie stöhrt? O, meine Gnädige! forschen Sie nicht, hüten Sie sich, es je zu erfahren! Sie würden zurückbeben vor dem Register meiner Verbrechen; sie sind groß und schwer! Die Reue, die mich zerfleischt, bringt mich stündlich zur Erkenntniß jener Größe.

Sign. Mittheilung seines Kummers ist halbe Erleichterung. Mein Gefühl fordert diese, mein Herz sichert Ihnen die reinste Theilnahme, unsre Verhältnisse heischen Ihr Zutrauen. (Mit Ausdruck) Rede, unglücklicher junger Mann! rede frey und offen; in den Busen einer Mutter begräbst Du Deine Ge-

ständnisse, in ihren Armen findest Du Hülfe und Trost.

Oberst. Nein! ich vermag nicht den schönen Schleier zu zerreissen, der mich vor Ihrem richtenden Auge verbirgt. Nein! Unmöglich! das kann ich nicht.

Sign. Rede! ich beschwöre Dich.

Oberst. Sie wollen? (entschlossen) Wohlan, es sey! Bedauern Sie mich, nur verachten Sie mich nicht.

Sign. (sanft) Der Mann verachtet, wo das Weib bemitleidet.

Oberst. An den Quellen des Ueberflusses zum feuervollen Jüngling herangewachsen, schien jede Bahn eines glänzenden Glückes mir offen. Der großen verewigten Katharina Gnade schickte mich als Rittmeister zur Armee, wo, berauscht durch die Vergnügungen der großen Welt, geblendet durch gigantische Hoffnungen, irregeleitet von falschen Freunden, mein Vermögen bald ein Raub der unsinnigsten Verschwendung ward.

Sign. Leider! etwas Gewöhnliches.

Oberst. Sohn des tugendhaftesten der Väter war ich taub gegen seine Ermahnungen, un-

empfindlich für seine Bitten, seine Thränen, widersetzlich gegen seine Befehle, spöttisch bey seinen Drohungen. Ich verdoppelte meine Ausgaben, vermehrte meinen tollen Aufwand, bis endlich meine Gläubiger gegen mich einen persönlichen Verhaftsbefehl auswürkten, nachdem die Art meiner Schulden und meine liederliche Aufführung mir schon vorher den Abschied vom Regimente zugezogen hatten.

Sign. Welche Unbesonnenheiten begehn doch junge Leute!

Oberst. Schon war ich in den Händen einer unerbittlichen Polizey — da erschien der Urheber meiner Tage. Auf die Nachricht meiner Verhaftung eilt er nach Moskau, verbürgt sich für mich — plündert sich aus und wird der Unglücklichste der Väter für den Verworfensten aller Söhne!

Sign. Was werde ich noch hören?

Oberst. (schaudernd und heftig) Das Aergste! — Nach wieder erlangter Freyheit benutzte ich die Bürgschaft meines arglosen Vaters, mir beträchtliche Summen von neuem zu verschaffen, nahm Gelder auf seinen Nahmen

auf, machte falsche Wechsel und Obligationen auf mich selbst — — (hält inne und verhüllt sein Gesicht) Der würdige Greis! unwissend dieses neuen Betrugs, ist gezwungen, Güter, Häuser, alles, alles zu verkaufen! — Doch dieß reicht nicht zu, seine Bürgschaft zu erfüllen; man wirft ihn in Kerker, und ich — verfluchter Sohn! ich — schwelgte trunken in den Armen einer Buhlerinn!

Sign. Gott! ist's möglich?

Oberst. (wild) Möglich? wahr ist es! (beruhigter) ach! leider nur zu wahr. Noch mehr! In jenen tugendhaften Zeiten meiner frühern Jugend verband Liebe und Gegenliebe mich mit einem Engel — Sie verzieh mir — und dennoch floh ich heimlich aus dem Vaterlande und gab sie dem Mangel und der Verzweiflung Preiß! — Bald darauf ward sie unsichtbar — man glaubte sie todt.

Sign. Welcher Leichtsinn!

Oberst. Lange irrte ich gleich dem ersten Brudermörder in fremden Landen umher, und litt nicht selten an Entbehrung des Nothwendigsten. Niedergeschmettert vom verdienten

Schicksale, gepeinigt von den stets regen Vorstellungen an die Unglücklichen, die ich gemacht, an die Verbrechen, deren ich mich schuldig fühlte, hob sich oft meine verwegne Hand zur eigenen Zerstöhrung — —

Sign. Bedaurungswürdiger Mann!

Oberst. Doch ein besseres Gefühl hielt mich zurück. Leben wollte ich, um nach Kräften wieder gut zu machen.

Sign. Der Himmel segnete den Endschluß des Reuigen, nicht wahr?

Oberst. (mit Ueberzeugung) Ja. Ich eilte zurück in mein Vaterland, bekam von neuem Dienste, arbeitete, sparte, darbte und war, vom Glücke unterstützt, bald im Stande, meine sämmtlichen Schulden zu tilgen.

Sign. Ihre Verirrungen haben mich mit Schaudern erfüllt, ich gestehe es; aber beruhigen Sie sich: nicht fallen darf nie der Stolz des Menschen seyn, aber Fallen und Wiederaufstehen muß ihm die ehrwürdigste aller irrdischen Freuden seyn. Ihre Gläubiger sind befriedigt — was für Grund sich zu quälen bleibt Ihnen denn noch?

Oberst. Der größte, der herzangreifendste. Niemand auf der Welt nichts schuldig, bin ich Alles meinem Vater noch — meyneidig der Liebe, muß ich auch sie befriedigen.

Sign. Was können Sie hiezu denn thun?

Oberst. Fragen Sie, was habe ich nicht Alles hiezu gethan? Umsonst alle ersinnliche Nachforschungen; mein Vater hatte sich geflüchtet, — arm, alt und schwach, glaubte man ihm ein Raub des Todes und der Verzweiflung.

Sign. Stillen Sie Ihre Thränen. Eine tugendhafte Reue versöhnt uns mit dem Himmel. Laura als Ihre Gattinn — — —

Oberst. (hastig) Gattinn? Nein! daran darf ich jetzt nicht denken. Noch glühe ich für jenes reizende Mädchen, ich vermuthe ihr Daseyn im Leben, und sollte dieß zum zweytenmahle vergiften?

Sign. Warum aber gaben Sie ein Versprechen, das Sie nicht zu halten gesonnen waren?

Oberst. Ihre Güte, meine Erkenntlichkeit blendeten mich über meine Pflichten. Dies-

ser Brief (zieht ihn aus dem Busen hervor) führte mich zu Ihnen zurück.

Sign. Und dieser Brief?

Oberst. Enthält Vermuthungen — enthält eine fast sichere Hoffnung, daß die beleidigte Geliebte noch am Leben ist.

Sign. Aber ich habe Ihr Wort, meine Tochter Ihr Herz.

Oberst. Mein Herz? O ich gab es nur einmahl, und da auf ewig! Es ist das Eigenthum jener Unglücklichen; ach! ich weiß es, (heftiger) ich fühle es, es war ihr ganzer Reichthum — (auffer sich) soll ich denn ewig sie bestehlen?

Sign. Sie schlagen also die Hand meiner Tochter aus — werden wortbrüchig?

Oberst. Quälen Sie mich nicht. Habe ich Sie nicht in mein Inneres blicken lassen, was verlangen Sie nun noch von mir?

Sign. (Stolz und verächtlich) Nichts, mein Herr. Als ich Ihnen meiner Tochter Hand antrug, riß mich ein blindes Gefühl Ihres Werthes zu dieser raschen Handlung hin — Ihr eigenes Geständniß klärt mich hierüber genugsam auf — ich fühle nur Schaam —

Oberst. Halten Sie ein!

Sign. (mit verbissenem Zorn) O! jetzt befremdet mich nichts mehr von Ihnen; wer seinen Vater zu Grunde richtet, kann ja wohl seine Freundinn mishandeln. (geht schnell ab.)

Achter Auftritt.

Oberst Lubloff (allein).

Da geht sie hin, und meine Geheimnisse mit ihr! — Nein! nein! nie werde ich mehr der Geliebten untreu. Verbrechen schwer, Verbrechen müde eilte ich reuevoll dem Heiligthume der Tugend entgegen; da allein vermochte ihr Andenken mit leitender Stärke mich auf der ungewohnten Bahn zu halten, führte mich unvermerkt an den Abgründen der Verzweiflung vorüber, und hütete meinen ungewissen Schritt vor den Abwegen des Erschlaffens, der Muthlosigkeit und einer falschen Schaam. Im Wohlthun fand ich nun Beruhigung, und gern ergab ich mich dieser neuen Leidenschaft — frohe Menschen schuf ich um mich her — ach! ohne es selbst werden zu können. (verhüllt trostlos sein Gesicht).

Neunter Auftritt.

Oberst Lubloff. Iwann.

Iwann. Ich war auf der Post, Herr Oberst! (dieser hört nicht, sondern bleibt unbeweglich) Habe zweymahl nachsehen lassen. (Oberst antwortet nicht. Iwann faßt ihn theilnehmend bey der Hand) Gnädiger Herr!

Oberst. (wie erwachend) Ach! Du da? Briefe? Keine — keine Briefe?

Iwann. Nein.

Oberst. Ach ich vergehe, ich verzweifle!

Iwann. (gerührt) Guter, gnädiger Herr.

Oberst. Noch keine Nachricht. Nein, ich ruhe nicht eher, bis ich sie gefunden. (er stützt den Kopf auf einen Sessel) — Iwann!

Iwann. Ruhig, gnädiger Herr! ruhig.

Oberst. (nimmt sein Schnupftuch vor die Augen) Ach! wenn Du wüßtest. (mit Güte) Iwann!

Iwann. (wischt sich die Augen) Lieber, theurer Herr.

Oberst. Hast Du noch einen Vater?

Iwann. Nein, er ist todt.

Oberst. Todt? wie bedaure ich Dich. — Du liebtest ihn wohl sehr?

Iwann. (herzlich) Mehr als mich selbst.

Oberst. Du machtest ihm nie Kummer?

Iwann. Nie! nie! er erhielt, was ich verdiente, denn er war alt und schwach — er hätte ja sonst umkommen müssen.

Oberst. (heftig Iwanns Hand ergreifend) Der Himmel wird Dich dafür segnen.

Iwann. Ich that ja nur was Natur und Herz von mir forderten. (unbefangen) Kann man denn weniger thun?

Oberst. (auffahrend) Mensch! (sanft) Erschrick nicht. (wirft sich in einen Sessel) Ach! ich bin zu unglücklich.

Iwann. Könnte ich Ihnen doch helfen, armer Herr!

Oberst. (lauter weinend) Ich unterliege.

Iwann. (kniet beym Obersten nieder) Ich will für Sie beten.

Oberst. (erschüttert, drückt Iwanns Kopf an seine Brust) Geh! guter Mensch, laß mich allein.

(Iwann entfernt sich langsam.)

Zehnter Auftritt.

Oberst Lubloff. Feodor.

Feodor. (einen Brief dem Obersten überreichend) Vom Fürsten.

Oberst. (sich aufrichtend) Her damit.

Feodor. Der Herr Oberst möchten ihn hier erwarten.

Oberst. Gut.

(Feodor ab.)

Eilfter Auftritt.

Oberst Lubloff (allein.)

Er wird meine Thränen bemerkt haben, was wird er von mir denken? Mag er! die ewige Beglaubigung der Menschheit sind ja Thränen. — Doch, was befiehlt der Fürst? (erbricht den Brief, nachdem er gelesen, sagt er mit Gefühl) Und wieder ein Unglücklicher — und ich sein Richter! — — Welcher Richter soll nicht zittern, indem er das Verdammungsurtheil über einen seiner Brüder aussprechen muß.

Zwölfter Auftritt.

Der Fürst. Oberst Lubloff.

Fürst. Sie haben mein Billet erhalten? Lieber Oberst!

Oberst. Zu Befehl, Ihro Erlaucht. So eben.

Fürst. Beschleunigen Sie die Sache. Ich muß ein abschreckendes Beyspiel geben. Die Verrätherey reißt sonst ein.

Oberst. Wenn J. E. mich dieses grausamen Geschäftes gnädigst enthöben.

Fürst. Warum sich dem ehrwürdigsten aller Geschäfte entziehen wollen? der gute Mensch ist eigentlich nur werth im Gericht über Menschen zu sitzen.

Oberst. Wenn aber nur etwas zu seinem Vortheil spricht — retten wir dann den armen Greis — lassen J. E. dann Gnade für Recht ergehn?

Fürst. Für den Verbrecher keine Gnade.

Oberst. (mit Energie) Ist er es? Wohl. Aber hier stehe ich vor dem edlen Herzen meines Generals, wie vor Gottes Throne, und erkläre feyerlich hiemit, daß ich über Thatsa-

chen, über unwiderlegliche Beweise nur das Verdammungsurtheil fälle. Verflucht der menschenwürgende Richter, der ohne sprechendes Verbrechen leichtsinnig das Blut seiner Brüder vergiessen läßt.

Fürst. Wozu das? Verlangte ich je ein ungerechtes oder nur ein gewagtes Urtheil? (mit Festigkeit) Ist er schuldig, so stirbt er; ist er es nicht, so ist er schon gerettet.

Oberst. Wohlan dann, erhabener Menschenfreund! so gebe der Himmel, daß wir der Strafen nicht benöthigt sind.

(Wollen gehen, als man in der Ferne Allarmschüsse hört.)

Dreyzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Ein Adjutant. (kurz darauf) Ein Offizier.

Adjutant. (schnell hereintretend) Die Wasserschanze Nro. 1. ist angegriffen.

Fürst. Die Regimenter sollen sogleich auf ihre Allarmplätze rücken. (Adjutant ab.) Es wird nicht viel zu sagen haben, die lange Ruhe ist unsern Truppen so nicht tauglich.

Oberst. Die Wasserschanze ist zur Deckung unsrer Position äusserst wichtig. (Man hört stark feuern) Erlauben J. E. (will gehen.)

Fürst. Wir gehen zusammen.

(Wollen abgehen. Ein Offizier ausser Athem kömmt ihnen entgegen.)

Offizier. Die Schanze ist mit Sturm erobert.

Fürst. (ohne Bestürzung) Stehen unsre Russen noch?

Offizier. Sie stehen.

Fürst. (zum Offizier) Geschwind mein Pferd!

(Offizier schnell ab. Das Feuer wird stärker.)

Fürst. Jetzt gilt's! Eilen Sie, Herr Oberst, an der Spitze Ihres Bataillons zur Schanze! Gehen, sehen, und siegen Sie. (Beyde ab).

(Man hört noch einige Zeit Kanonenfeuer und Trommeln)

Ende des ersten Aufzugs.

Zweyter Aufzug.

Der Schauplatz ein prächtiges Besuchzimmer der Signora.

Erster Auftritt.

Signora Gaguroff. Franzesko.

Franzesko. (hereintretend) Die Kanonade scheint nachzulassen, wenigstens entfernt sich das Feuer immer mehr und mehr von der Stadt.

Sign. Es müssen die leeren Packhäuser aufgemacht werden, um die Verwundeten fürs erste nur unterzubringen.

Franzk. Ganz wohl. Es sind schon viele Wagen mit Verwundeten angekommen; selbst vor dem Hause halten einige.

Sign. Man gebe Ihnen sogleich Branntwein — Wein — was sie nur wollen. (Franzesko will gehen) Ist der Fürst schon zurück?

Franzk. Nein, Signora!

Sign. Geht nun, und befolgt augenblicklich meine Befehle.

(Franzesko ab.)

Zweyter Auftritt.

Signora Gaguroff. Der Fürst (von mehreren Offizieren begleitet, die er mit einer Verbeugung entläßt.)

Sign. Willkommen J. E., herzlich willkommen aus den Gefilden des Ruhms.

Fürst. Sagen Sie lieber — des Todes. Ich gestehe, ich war zu sorglos gewesen, hatte meinen Feind zu gering geachtet. Ohne die unerhörte Tapferkeit meiner braven Russen, ohne die Anstrengungen meiner Offiziere, ohne die Wunder des unerschrockenen Obersten wäre meine Armee, wo nicht gänzlich geschlagen, doch im Rückzuge begriffen, Stadt und Magazine für uns verlohren, mein Nahme mit Schande gebrandmarkt.

Sign. Der Ruf J. E. ist zu gegründet, als daß eine unglückliche Stunde — — —

Fürst. Selten, meine gute Signora! selten nur rechtfertigt unverdientes, unzuberechnendes Unglück den kommandirenden General in den Augen der Welt; nie verzeiht ihm diese aber Unvorsichtigkeit und trugvollen Sicherheitswahn. Unsre militärische Ehre gleicht einer

Felsen-

Felseninsel, ist man einmahl erst heraus, so kann man nie wieder ans Ufer kommen.

Sign. Desto besser also, daß der Feind geschlagen ist.

Fürst. Es waren ein Paar heisse Stunden, die aber dennoch nicht den Muth unsers hartnäckigen Feindes niederschlagen werden.

Sign. Ihro Erlaucht haben alsdann wieder Gelegenheit, neuen Ruhm einzuärndten, wenn — — —

Fürst. (unterbrechend) Willig thue ich darauf Verzicht; eine einzige frohe Stunde eines zufriedenen ruhigen Lebens wiegt eine Ewigkeit voll ungewissen Ruhmes auf.

Dritter Auftritt.

Vorige. Oberst Lubloff.

Oberst. (verlegen, als er die Signora gewahrt) Ihro Erlaucht Befehl — — —

Fürst. Mein Wunsch, Freund. Ich ließ Sie zu mir bitten, um Ihnen zu sagen, daß ich von Herzen gern mich als Ihren großen Schuldner fühle. Ich werde Sie ganz beson-

ders unserm Monarchen und dem allgeliebten Thronfolger empfehlen, sein hohes edles Herz kennt ja nur die Wonne, Unrecht zu vergüten, und Verdienst zu belohnen. Hoffen Sie daher Alles.

Oberst. J. E. Lob, Ihre Freundschaft sind des Lohnes mehr, als ich verdiene. Was ich that, that heut und immer jeder meiner Kameraden, unsre Schuldigkeit. Wer weniger thut, ist unwerth unsrer Uniform, unwürdig an Rußlands Kriegerehre Theil zu nehmen.

Fürst. Zu viel und zu wenig Bescheidenheit zieren weder den Soldaten noch den Mann. Jeder soll wissen, daß der glückliche Ausschlag des heutigen Tages nur Ihr Werk ist.

Oberst. J. E. beschämen mich.

Fürst. Nein, ich wiederhohle es, man soll meine Achtung, meine Dankbarkeit gegen Sie allgemein und öffentlich kennen, die Armee soll die Zuneigung sehen — man soll Sie beneiden.

Oberst. Das Uebermaas Ihrer Güte, mein Fürst! könnte mir die Zukunft verdächtig

machen, und — doch brauche ich so viel Trost, so viel Hoffnung von dieser.

Fürst. Mein Adjutant wird Ihnen eine Summe Geld einhändigen; theilen Sie solche nach Verdienst unter die braven Grenadiere Ihres Bataillons aus, versichern Sie ihnen meine Erkenntlichkeit, schildern Sie ihnen meine Bewunderung.

Oberst. Welch angenehmer Auftrag! welch schöner Grund zum ersten Beneiden.

Fürst. Wohlan dann! folgen Sie jetzt Ihrem Herzen, überlassen Sie sich den Freuden des Wohlthuns; wenn Sie zurückkehren, harrt Ihrer das Kriegsrecht. Strafen Sie alsdann eben so gerecht, als Sie vorher belohnten.

(Der Oberst verbeugt sich gegen beyde, und geht ab.)

Vierter Auftritt.

Der Fürst. Signora Gaguroff.

Fürst. (ihn nachsehend) Ein trefflicher Mann!

Sign. Und doch ein Meyneidiger! Stolz zerknickt er die Ruhe eines Mädchens, welche ihm ihr Herz weihte. — Ol J. E. er hat mich sehr beleidigt (spöttisch) dieser treffliche Mann.

Fürst. Er weigert sich doch nicht, die Hand Ihrer schönen Tochter anzunehmen?

Sign. Nicht anders. Er hat es mir rund heraus erklärt.

Fürst. Und keine Ursache angegeben?

Sign. Er liebte früher, glaubte seine Geliebte todt — jetzt hat er Erscheinungen von ihrem Leben, darum bricht er uns sein Wort und schändet — — — —

Fürst. Still! ohne Uebereilung, ohne Leidenschaft. Ein früheres Versprechen macht ihn von jeder spätern Verbindlichkeit frey.

Sign. Auch von denen der Dankbarkeit?

Fürst. Fordern Sie diese Verbindlichkeit, sogleich hört sie auf es zu seyn.

Sign. Wer aber kann ihn davon befreyen?

Fürst. Sie selbst, sobald Sie ihm empfangene Verbindlichkeiten vorwerfen.

Sign. (bittend) Aber rathen könnten J. E. ihm doch zur Heyrath.

Fürst. Ich? ich ihm rathen, Bande zu knüpfen, welche sein Gefühl nicht heiligte? Müßte ich dann nicht aufhören, sein Freund zu seyn?

Sign. Sie könnten ihm doch den Reichthum und dessen Glanz vor Augen stellen — —

Fürst. (mit Feuer) Nein! Signora, nein! Jene dauernde Verbindung muß das Herz und nicht der Eigennutz schließen. Verderben über das Haupt, das planmäßig bey einer solchen Vereinigung seine Nebenabsichten allein berechnete.

Sign. Dieß ist ja aber hier nicht der Fall.

Fürst. (ohne auf die Signora zu hören) Was entsteht aus solchen Ehen? Ohne gegenseitige Achtung, ohne gleichgetheilte Liebe bleiben sich die Gatten ewig fremd, und lernen sich nur kennen, um sich immer weiter von einander zu entfernen. Sie sind reich — aber sie sind unzufrieden. Charakter, Neigungen, Grundsätze, nichts, nichts haben sie unter sich gemein; nur im gegenseitigen Abscheu treffen sie zusammen. Eigennutz vereinte sie, Haß trennt sie wieder. Wie gezwungen fliehen sie

sich mit unglückschwangerer Emsigkeit; ihr Haus ist ihnen zuwider, im Strudel der Welt wollen sie ein Glück zu vergessen suchen, das nicht für sie geschaffen scheint.

Sign. Wahr! sehr wahr!

Fürst. (wie vorher) Mit Allem verschwenderisch, fühlen sie nur zu bald überall eine schreckliche Leere — und zerreißt der letzte Faden, der sie noch in etwas verknüpfte. Der Mann vergißt seine Pflichten, die Frau tritt Schaam und Sittlichkeit buhlend mit Füssen — verlohren sind sie Beyde! — Ihre Kinder, Opfer jener unseligen Verbindung, erröthen vor dem Vaternahmen, und verwünschen ohne Erziehung, ohne Theilnahme, sich und dem Laster überlassen, die Stunde ihrer Geburt.

Sign. Welch schreckbares Gemählde!

Fürst. (wie vorher) Zeugen dieses selbstgeschaffenen Unheils erwachen nun die tyrannischen Eltern, deren Eigensinn da Kummer und Schmerz säete, wo so leicht, so gnügend sie Freuden und Ruhe ärndten konnten! Bitter bereuen sie den Zwang, der jene Ehe schloß, laut klagt sie das eigene Gewissen an — es ist

geschehen, und nur der Tod endet ihren gerechten Gram.

Sign. Aber genehmigten nicht selbst J. E. diese Heyrath?

Fürst. Gewiß, in so fern diese mit dem beyderseitigen Willen geschlossen ward. Uebereinstimmung der Theile bringt sowohl physische als moralische Schönheit hervor. Mit welchem Rechte übrigens kann ich den Obersten zu dieser Heyrath bereden?

Sign. (ungeduldig) Wär' er nur nicht Offizier — die Gesetze sollten — — —

Fürst. (lächelnd) Hüten Sie sich ja ihm deswegen vor Gericht zu stellen. Im Fall dieß auch thunlich wäre; noch mehr, wenn selbst die Gesetze ihn verurtheilten, was hätten Sie dabey gewonnen? An Ihrem Schwiegersohne einen Feind, von ihrer Tochter über kurz oder lang Verwünschungen und Vorwürfe.

Sign. (bittend) Wenn J. E. nur die Gnade haben wollten, mit dem Obersten ein Wort über seine Weigerung zu wechseln. In der ganzen Stadt weiß man ja diese Geschichte; Schneider, Putzmacherinn, Juwelier, jeder wartet auf die Bestimmung des Hochzeittages.

Fürst. (lächelnd) So?

Sign. Denken nur J. E. daß Laura eine der reichsten Mädchen unsrer Stadt ist — daß, ohne mir zu schmeicheln — jedoch, mein Fürst! haben Sie ja selbst gesehen!

Fürst. Ah! die reizende Laura ist die Zierde der hiesigen Jugend, der Stolz des schönen Geschlechts von Italien, und würde als Gemahlinn meines wackern Obersten, der Neid unsrer liebenswürdigen Petersburgerinnen geworden seyn. Wer weiß, vielleicht gelingt es einem Andern meiner jungen Offiziere, diese südliche Blume auf nordischen Boden zu verpflanzen.

Sign. Sprechen nur mein Fürst mit dem Obersten. — Sehr schwer wird es mir, mich von der Realisirung dieser Lieblingsidee loszureissen.

Fürst. Aber ich vergesse, daß die Offiziere zum Befehl unten im Saal versammelt seyn werden. Ich mache Ihnen viel Unruhe im Hause? Nicht wahr? liebe Signora!

Sign. Nicht im Geringsten. J. E. Zufriedenheit mit Ihrem Quartier ist mein

Wunsch — mein Bestreben. Uebrigens ist ja mein Haus so groß, daß ich in meinen Zimmern kaum gewahr werde, daß der kommandirende General bey mir wohnt.

Fürst. Also auf Wiedersehn! (will gehen.)

Fünfter Auftritt.

Vorige. Feodor.

Feodor. Ein fremdes Mädchen bittet unterthänigst um Gehör.

Fürst. (verdrießlich) Ich kann sie jetzt nicht sprechen.

Feodor. (gutmüthig) Sie sagt, sie wäre sehr unglücklich, und käme bey J. E. Hülfe zu suchen.

Fürst. (zurückkommend) Unglücklich? braucht Hülfe? (mit Güte) Laß sie kommen.

(Der Fürst nickt Feodorn gnädig zu, dieser geht, öffnet die Thüren. Kathincka naht sich mit raschem Schritte.)

Sechster Auftritt.

Der Fürst. Signora Gaguroff. Kathincka.

Kathincka. (mit forderndem Tone) Gerechtigkeit, mein Fürst! (sanfter, des Fürsten Knie umfassend) Ach haben Sie Mitleid mit meinem Schmerze, lassen Sie mich nicht in der Verzweiflung umkommen.

Fürst. (der sie liebreich aufhebt, freundlich) Was wünschen — was begehren Sie?

Kath. Gnade! Billigkeit — Gerechtigkeit!

Fürst. (dringend) Für wen? reden Sie.

Kath. Ich flehe um die Befreyung eines schwachen Greises, den Ihr Befehl in Ketten warf. Leiden Sie nicht, daß man die wehrlose Unschuld unterdrückt! Seyn Sie menschlich! — Werden Sie der Gott eines Unglücklichen.

Fürst. (sanft und theilnehmend) Ich bin nicht mehr Herr seiner Tage; er ist angeklagt — das Gericht — —

Kath. (heftig) Wehe Ihnen, wenn Sie die Tugend eines solchen Greises durch den

Glauben einer solchen Anklage besudeln. Voreiliger Verdacht ist die Schandsäule der Menschheit — Justizmord der Pranger eines Staates.

(Sie ringt die Hände, und hebt sie flehend gen Himmel. Die umstehenden Personen sind sichtbar gerührt)

Fürst. (sehr gütig) Sie sind die Tochter des Alten?

Kath. (wehmüthig) Ach nein! so wohl wollte das grausame Geschick mir nicht. Mein jammervolles Daseyn gaben mir Eltern, die mich verstiessen, da ich kaum erst ihren Nahmen zu lallen vermochte. Er erhielt mich nur dem Leben — (weinend) das ohne ihn für mich keinen Werth hat.

Sign. (bey Seite) Wie? er ist also nicht ihr Vater?

Fürst. Vielleicht eine Verwandte von ihm?

Kath. O ja! durch eine große Verwandschaft des Elendes — durch jene seltenere, durch die der Dankbarkeit und Achtung.

Fürst. Ihr Nahme?

Kath. Kathincka; seine Kathincka nennt er mich.

Fürst. Wie herzlich wünschte ich Sie zu überzeugen, liebes Kind, daß es nicht mehr in meiner Gewalt steht, diesen sonst so gut empfohlenen Greis der Strafe zu überheben. Sein Verbrechen ist groß — groß durch seine Folgen; klar sagt das Gesetz — — — —

Kath. (sehr heftig) Gesetz? Wenn das Gesetz hier nicht ein leerer Schall ist, so strafe es den Schuldigen, und nicht den Schuldlosen.

Fürst. Ihr Schmerz spricht warm für den Verbrecher.

Kath. (mit Ausdruck) Nehmen Sie es zurück dieses entehrende Wort — damit es nicht aus dem Gedächtnisse der Umstehenden schaamröthend einst zu seinem alten Besitzer zurückzukehren gezwungen wird. (Pause) Verbrechen? nicht fremd seinem Ohre, aber zu fremd seinem Handeln. Ich kenne ihn, diesen edlen Greis, seine Seele ist reiner, als Ihr Brilliant da — werfen Sie diesen weg, und erhalten sich Jenen. Dieser ziert nur Ihre Hand für die Welt; Jener Ihr Herz für den Himmel — Es ist ein göttlicher Tausch für die Ewigkeit.

Sign. Ihre Betrübniß, gutes Mädchen! läßt Sie vergessen, vor wem Sie in diesem Momente stehen.

Fürst. (mit Güte die Gaguroff verweisend) Ich hoffe, daß diese Erinnerung aus Ihrem Kopfe, nicht von Ihrem Gefühle kam. (Zu Kathincka) Ich will helfen, gern helfen, wo ich kann, heftige Unglückliche! Uebrigens aber rechnen Sie in jedem Falle auf meine Unterstützung — möchte dieß Sie trösten.

Kath. Ich mich trösten, da mein Wohlthäter einem schändlichen Tode entgegengeführt wird? Was und wie auch diese Unterstützung seyn mag — (stolz) ich verlange sie nicht.

Fürst. Ich schätze Ihr feines Gefühl, helfen, nicht erniedrigen wollte ich. Stand und Neigung machen mich zum Vater der Unglücklichen; ich gebe aus Empfindung und nicht aus Eitelkeit, daher kann man ohne Erröthen von mir nehmen.

Kath. (entschlossen) Nun dann verlange ich Kerker und Ketten mit meinem greisen Freunde zu theilen.

Fürst. Der Kerker ist die Behausung des Verbrechens, der gezwungene Wohnsitz des La-

sters, und so lange ich an der Spitze stehe, soll er nie zum Asyl der Unschuld erhoben werden.

Kath. (weint laut und heftig.)

Fürst. Sie sind unglücklich — ich bin Ihnen Schutz und Hülfe schuldig. Fassen Sie Zutrauen zu mir. Ich verstehe das Verbrechen zu strafen, den Verbrecher zu bemitleiden — und die Tugend zu ehren, zu beschützen.

Kath. (weinend) Was können Sie mir geben, wenn Sie mir Denjenigen rauben wollen, von dem ich alles — alles habe. (streckt flehend die Hände gegen den Fürsten, und sagt mit Würde und Ausdruck) Hüten Sie sich vor Irrthum, mein Fürst! die Beraubung seines Lebens könnte die Qual des Ihrigen werden.

Fürst. (mit Sanftmuth) Mässigen Sie Ihren Schmerz, stillen Sie Ihre Thränen. Sein Richter soll hieher kommen, Sie werden ihn hören, und ich bin es gewiß, daß jeglicher Verdacht von Härte Sie verlassen wird. Sie werden mir keine Vorwürfe mehr machen.

Kath. (beschämt) Ach! mein Fürst! — Sie verzeihen.

Fürst. (Mit der größten Herablassung und Milde) Unbillig würde es von mir seyn, wenn je der Ausdruck eines grenzenlosen Schmerzes mich beleidigen könnte. Ich hatte nur Gefühl für Ihr Unglück — und bey einem gefühlvollen Manne verschwindet die Eigenliebe vor der schönern Menschlichkeit. (schnell ab.)

Siebenter Auftritt.

Signora Gaguroff. Kathincka.

Sign. Beruhigen Sie sich, meine Gute! Glauben Sie die Hülfe des Fürsten ausschlagen zu müssen, so werden Sie die Meinige doch nicht verweigern.

Kath. (weint in ihr Schnupftuch) Ach! wie elend ich bin!

Sign. Sie haben mir die höchste Theilnahme eingeflößt; Ihr Stand scheint Ihrer Erziehung nicht gemäß — ein Geheimniß mag wohl hier herrschen. Sagen Sie, wer konnte so viel Edelmuth, so viel Liebenswürdigkeit so elend gemacht haben?

Kath. Eine grausame habsüchtige Stiefmutter.

Sign. (bey Seite) Was höre ich! (laut) Wo ist Ihr Geburtsort?

Kath. Hier. Diese Stadt sah ein Leben beginnen, das dem höchsten Wesen wenig gedankt wird.

Sign. (bey Seite) Hörte ich recht?. (laut) Also keine gebohrne Russinn?

Kath. Nein; Rußland gab mir nur Schutz und Erziehung.

Sign. Wie bedaure ich Sie, mein gutes Kind! Ihre Jugend unter einer so rauhen, wilden Nation — — —

Kath. Halten Sie ein. Wahrheit und Dankbarkeit verpflichten mich gleich stark, dieser großen, dieser guten Nation das Wort zu reden. Die Menge dieser frohen Menschen ist zwar unbekannt mit den Künsten erborgter Verfeinerung, aber dennoch zwingt sie den Ausländer, sie und ihre Wohnungen lieb zu gewinnen. Man trennt sich nie oder doch mit Mühe von ihnen, und nie erstirbt in der Seele des dankbaren Fremden der Wunsch, sich wieder in ihrer Mitte zu finden.

Achter Auftritt.

Vorige. Feodor.

Feodor. (winkt Kathincka) Auf ein Wort, Mamsell!

Sign. Was wünscht er, mein lieber Feodor?

Feod. Ich hätte der Mamsell da etwas zu sagen.

Kath. Mir? — so sagen Sie.

Feod. (gutmüthig) Ich sagte es Ihnen lieber heimlich — doch wenn Sie wollen — gewiß aber weiß ich noch nichts — ich glaube aber so, und da wolite ich gern es geschwind Ihnen sagen, um Sie zu trösten.

Kath. Nun — sagen Sie.

Feod. So eben haben sie einen Franzosen hieher gebracht, und der Oberjäger, der ihn auf den Vorposten erwischt hatte, als er sich eben durchschleichen wollte, meinte, es könne wohl derselbe seyn, der den alten Mann ins Unglück gebracht hätte. Das meine ich nun auch, und darum bin ich gleich zu Ihnen ge-

laufen, um Ihnen diese erfreuliche Hoffnung zu geben.

Kath. (gerührt) Ich danke von Herzen. Große Vorsehung! verzeih, wenn ich je verzweifelte.

Feod. (freudig) Nun es wird schon alles gut gehn. Erfahre ich etwas Mehreres, so bin ich gleich wieder hier. (ab.)

Neunter Auftritt.

Signora Gaguroff. Kathincka.

Kathincka. (mit Nachdruck) Darf man diese rauhe wilde Nation liebgewinnen?

Sign. Sie lassen mich mein Unrecht fühlen — doch sagen Sie, sind Ihnen Ihre Angehörigen hier bekannt?

Kath. Ihren Nahmen weiß ich; aber ich fürchte, daß sie mich nicht wieder erkennen wollen.

Sign. Warum das nicht?

Kath. Wer ist gern mit den Elenden verwandt? Meine Familie verwarf mich in meiner Kindheit; wird sie es weniger in meinem Unglücke thun?

Sign. Sie müssen ihren Beystand nachsuchen.

Kath. Erfüllung ihrer Pflicht, nur das verlange ich.

Sign. Wie so? Was ist der Zweck Ihres Hierseyns?

Kath. Ich hoffe auf die Verwendung der Russen; diese sind die Landsleute meines Erretters — meines Begleiters. (wehmüthig) Gütiger Himmel! wir bettelten uns bis hieher, der würdige Alte unterlag fast den Beschwerlichkeiten der weiten Reise; wir kommen endlich an — (im Ton des höchsten Schmerzes) und finden Schande und Tod. — (Pause) Ich komme, um das Vermögen meines Vaters zurückzufordern.

Sign. (ängstlich bey Seite) Das Vermögen des Vaters? (laut) Vertrauen Sie sich mir armes Mädchen! ich werde alles aufbieten, Ihnen Ihr Schicksal zu erleichtern.

Kath. (zweifelnd) Nein! — ich darf —

Sign. (mit Affekt) Ohne Zurückhaltung! ohne Mistrauen, meine Tochter! — Sieh in mir Deine wärmste Freundinn.

Kath. Ehrwürdig ist mir der Tochter Nahme — ehrwürdiger aber noch Ihre edle Empfindlichkeit, deren Daseyn ich fühle, deren Thränen ich aber nicht reizen will.

Sign. Sind Thränen des Mitleids nicht süß, nicht das bescheidene Selbstlob unsers Herzens — ich bitte Sie.

Kath. Nun gut, so hören Sie, wie grausam man ein Wesen zerstöhren wollte, das der Schöpfer zur Freude geschaffen hatte. Meine Geburt gab einer zärtlichen Mutter den Tod; die Reize einer zweyten Gattinn fesselten bald meinen Vater; doch genoß er deren nicht lange, denn er starb unerwartet und plötzlich. Nun begonnen meine Leiden. —

Sign. (ängstlich) Wie so? Erzählen Sie doch weiter!

Kath. Meine Stiefmutter hatte eine eigene Tochter meinem Vater gebracht, und diese sollte durch mein Vermögen bereichert werden; ihr eigenes wollte sie mit einem Menschen theilen, den sie liebte, und der als Buchhalter in meines Vaters Handlung stand.

Sign. (verlegen) So! so! — nicht möglich!

Kath. Einverstanden im höllischen Bunde bekam dieser den Auftrag, mich zu den Verwandten meines seligen Vaters nach Moskau zu bringen. Um aber die verbrecherische Ungewißheit seiner Geliebten zu enden, schrieb er schon von Pohlen aus, daß ich gestorben, und daß er die Todtenscheine ihr bey seiner baldigen Zurückkunft persönlich überbringen würde.

Sign. Abscheulich! Doch aber nur weiter!

Kath. Dieser Bösewicht hatte geglaubt, sich in Warschau falsche Todtenscheine verschaffen zu können, aber der Plan mislang, und um doch meiner Stiefmutter den Besitz meines Vermögens zu sichern, brachte er mir ein langsames schmerzhaftes Gift bey — (die Gaguroff schaudert sichtbar) Sie erbeben? — Haben Sie den Muth noch zu hören?

Sign. Und durch welches Wunder bliben Sie am Leben?

Kath. (mit Herzenserhebung) Durch die Wunder der Vorsehung! Mein Mörder bekam Händel mit einigen Offizieren der sich damals in Pohlen befindlichen Armee — er sank unter den Hieben ihrer rächenden Säbel, als eben ihr

Oberst ins Spielzimmer trat. Es war nach dem undurchdringlichen Plane jener unsichtbaren aber uns fühlbaren höchsten Weltregierung — (stockt, besinnt sich) dieser edle Greis — — —

Sign. Fahren Sie doch fort!

Kath. Da der Bösewicht fühlte, daß sein naher Tod ihm die Vortheile seiner Mordthat raubte, so nutzte er die wenigen Momente seines Athems noch, um dem biedern Obersten zuzurufen: Retten Sie dieß Kind — ich habe ihm Gift gegeben, es ist die Tochter des — — (hält plötzlich inne, erschrickt, will fortfahren.)

Sign. (rasch) Nannte er nicht den Nahmen des Vaters?

Kath. (scheint es nicht zu hören) Mit dem Tode schon in meinen Eingeweiden kämpfend, nahm dieser redliche Mann mich in seine Arme; kein Mittel blieb unversucht, keine Hülfe unangewandt — so ward ich dem Leben, und ach! dem Unglücke wiedergegeben.

Sign. (mit Seelenangst) Barmherziger Gott! was muß ich hören? (rasch) Wären Sie? (an sich haltend) Ihre Schicksale thun meinem Herzen wehe, sehr wehe!

Kath. Sie sind gerührt, edle Frau? Ach! wie sehr müssen auch Sie dieß mörderische Weib hassen, welches aus schnöder Geldgier ein Wesen bey seinem Entstehen vernichten wollte, dem doch die Natur so heilige Empfehlungen an sie mitgegeben hatte.

Sign. Nein! Unmöglich! wie konnte sie eine schuldlose Tochter — — —

Kath. Meine Geburt war mein Verbrechen, mein Vermögen der Titel meines Verderbens. Nun wissen Sie alles! — Sie beklagen mich?

Sign. (trocknet sich die Thränen) Wer sollte das nicht?

Kath Verzeihung! Verzeihung, daß ich Ihre weiche Seele beunruhigte, daß ich Ihrer Weiblichkeit ein Gemählde vor Augen brachte, welches diese zarteren Gefühle doppelt erschüttern mußte, da ein Weib dazu die Farben lieh. — Hätte meine Mutter doch Ihr Herz gehabt.

Sign. (stark und rasch) Nein! Nein! Deine Mutter ist unfähig eine Schandthat zu wollen. (sich fassend) Unmöglich kann ein solches Wollen in dem Busen eines Weibes eitern.

Kath. (Seelenvoll) Wollte der Himmel, daß sie unschuldig seyn könnte! meiner Wünsche heissester wäre dann erfüllt.

Sign. O sie ist es! O gewiß! — Aber wie war der Nahme Ihres Vaters?

Kath. Entschuldigen Sie mich, daß ich seinen Nahmen für jetzt noch verschweigen muß — Mein Leben und mein Glück hängt an diesem Geheimnisse.

Sign. Fürchten Sie nichts. (dringend) Und der Nahme?

Kath. Ich habe alles von einer so unnatürlichen Frau zu erwarten, wenn Sie erfahren sollte, daß ich gekommen sey, sie vor Gericht zu stellen.

Sign. Weg mit diesem Verdachte, meine Tochter — — Aber der Nahme?

Kath. Gaguroff, russischer Generalkonsul.

Sign. (halb laut, indem sie auf einen Sessel zurücksinkt) Ich bin verlohren! (sie verbirgt ihr Gesicht ins Tuch).

Kath. (ängstlich) Was ist Ihnen?

Sign. Nichts! Nichts! — und was wollen — was suchen Sie hier?

Kath. (sanft) Am liebsten — eine Mutter.

Sign. (auffer sich) Du wirst sie finden, aber ihr Dein Mitleid nicht versagen können.

Kath. (gefühlvoll, sehr rasch) Sie kennen sie? Ach! — reden Sie. Ist sie reich? so gebe sie mir mein Vermögen wieder. Ist sie arm? so bin ich ihr Hülfe schuldig.

Sign. (hastig sich in die Höhe richtend) Zu viel! zu viel! — so wisse dann — — —

Zehnter Auftritt.

Vorige. Iwann.

Iwann. Mein Herr wollte nur wissen, ob die junge Person noch hier im Zimmer sey. (will gehen.)

Sign. (unentschlossen) Iwann! Iwann!

Iwann. (zurückkommend) Was befehlen Signora Gaguroff?

Kath. (thut einen Schrey, und sinkt zu Signora Füssen) — Mächte des Himmels! Sie sind — — —

Sign. (will sie aufheben, ist aber zu bestürzt. Während dem ist Iwann fortgegangen. Die Signora sieht den Obersten kommen, hält

der Kathincka das Schnupftuch vor den Mund, und sagt ihr in voller Angst) Schweig! ich befehle es.

Eilfter Auftritt.

Vorige. Oberst Lubloff.

(Der Oberst bleibt zweifelhaft im Hintergrunde etwas stehen, Kathincka hat ihr Gesicht in der Signora Hand gelegt, so daß dieser es nicht sehen kann).

Sign. (sich gegen den Obersten wendend) Sie sehen hier die Unglückliche, die Gnade für den angeklagten Greis erflehen will. (zu Kathincka) Hier! dieser Herr hat Gewährung Ihrer Bitte. Er wird Sie anhören, sagen Sie ihm alles. (leise zu Kathincka) Bewahre ja Dein Geheimniß; schwöre dieß mir, sonst sind wir beyde verlohren.

Kath. (leise zu Signora) Ich schwöre es beym allmächtigen Gott.

Sign. (laut) Stehen Sie doch auf. (hebt sie auf) Wie Sie so schwach sind, armes Mädchen! (führt Kathincka zu einem Sessel, wo diese ihr Gesicht auf den Tisch sinken läßt) Ich erwarte Sie in meinem Kabinett.

(Die Signora geht kalt und verlegen beym Ober, sten vorüber, welchem sie eine gezwungene Verbeugung macht).

Zwölfter Auftritt.

Kathincka. Oberst Lubloff.

Oberst. (naht sich ihr. Sanft) Der Fürst — Sie hört nicht, der Schmerz beugt sie zu sehr! — Der Fürst schickt mich zu Ihnen; er nimmt Ihre Sache besonders zu Herzen; hoffen Sie die Möglichkeit von mir, bedaurungswürdiges Mädchen.

Kath. (Sie richtet den Kopf in die Höhe, doch so, daß der Oberst ihr Gesicht nicht sehen kann.) Ach! was wird nun aus mir werden? (läßt ihr Gesicht wieder auf den Tisch sinken.)

Oberst. (aufmerksam) Dieser Ton der Stimme —

Kath. (wie vorher) Ich bin verlohren.

Oberst. (zweifelhaft) Wenn mein Ohr mich nicht trügt? wenn — wenn — ich meiner Ahndung trauen dürfte. (näher zu ihr hin) Fordern Sie, verlangen Sie, was ich thun soll.

Kath. (aufblickend) Befreyn Sie! — — (Sie sieht den Obersten ins Gesicht, erkennt ihn, sinkt todtenähnlich zurück, da sie so eben sich zu seinen Füssen werfen wollte, und schreit:) Alexander! Du?

Oberst. (stürzt zu ihren Füssen) Kathincka! Meine Kathincka!

(Franzesko springt hier in das Zimmer herein. Der Vorhang fällt schnell.)

Ende des zweyten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Der Schauplatz ist das Zimmer der Signora aus dem ersten Aufzuge.

Erster Auftritt.

Signora Gaguroff. Franzesko.

Signora. (heftig eintretend, Franzesko hinter her) Also will doch der Oberst hieher kommen?

Franzesko. Ja, Signora.

Sign. (zum Parterre) Ich muß ihn sprechen, muß von ihm selbst hören, daß Kathincka nicht mit in der Anklage begriffen ist. (laut zu Franzesko) Und du hast den Obersten würklich zu den Füssen dieses fremden Mädchens gesehn?

Franzk. Mit meinen eigenen Augen, Signora — er umfaßte ihre Knie — drückte —

Sign. (unterbrechend) Und was macht sie jetzt?

Franzk. Sie weint. Da sie gehört hat, daß das Kriegsrecht sich versammeln soll, so will sie mit aller Gewalt dorthin.

Sign. Sorge ja, daß es ihr nicht gelingt aus dem Hause zu kommen, oder irgend einen Menschen zu sprechen. Uebrigens soll meine Kammerfrau für ihre Gesundheit und Pflege alle mögliche Sorge tragen.

(Franzesko ab.)

Zweyter Auftritt.

Signora Gaguroff (allein.)

Es bleibt mir kein Zweifel — Kathincka ist der Gegenstand von des Obersten Leidenschaft, um welcher willen er die Hand meiner Tochter auszuschlagen wagte — — und obendrein richtet mich ihr unerwartetes Erscheinen noch zu Grunde! Was soll ich thun? — Sie ist in meiner Gewalt — ich entferne sie, versorge sie anständig. — Aber was bin ich im Begriff zu thun? nicht Fehler auf Fehler wieder häufen? — Nein, sie vor der Schande bewahren, wenn man ihr Theilnahme an jener Verrätherey zur Last legen könnte. Soll ich doppelt elend — dreyfach unglücklich werden? — Ich muß sie entfernen, meine Ehre fordert es! (geht unschlüssig umher) Die bloße Ungewißheit

zerrt mich von einem Entschlusse zum andern — nirgends ein Ruhepunkt, an dem sich mein Gewissen und mein — Vortheil stützen könnte. Die Nothwendigkeit scheint meinen Willen zu tyranniſiren, die Gefahr vergrössert sich im Verzug — der Drang der Umstände reißt mich unaufhaltsam fort — — doch was sehe ich?

Dritter Auftritt.

Signora Gaguroff. Kathincka. hinterher Franzesko.

Kathincka. (heftig und rasch) Eine Ur r: drückte, die man abhalten will, ihren . hlhäter zu retten, oder mit ihm zu sterben.

Sign. (zu dem Bedienten) Geht und wartet draussen. (Bedienter ab.) Es ist unbesonnen von Ihnen, sich meiner guten Anordnung zu widersetzen. Warum sich heute wieder sehen lassen?

Kath. (sieht ihr starr ins Gesicht) Aber wie, Signora, ist das eine Behandlung, die ich verdiene? — bewacht! eingesperrt — meiner Freyheit beraubt; (heftiger) war das Ihr Befehl?

Sign. (herrisch) Ja es war mein Befehl, und wie wagst Du diesen zu übertreten? Dieser Greis, der Dich begleitete, ist ein überwiesener Spion, und wenn Du nun selbst etwa Theil — — — —

Kath. (mit Abscheu, heftig) Wagen Sie es nicht auszureden! Ja, ich bin, ich will verlohren seyn. (Mit Verachtung) Das sah ich voraus! Ha! jetzt erkenn' ich Sie wieder. Wohlan! (will gehen.)

Sign. (hält sie zurück) Wohin, Unseelige?

Kath. Mir Hülfe und Retter suchen.

Sign. Retter? sagst Du — —

Kath. Ja Retter — da ich keine Mutter finden kann.

Sign. Ist dieß bey so gefährlichen Verhältnissen möglich?

Kath. Ja eben in so gefährlichen Lagen sollte eine Mutter mir ihre Arme entgegenstrecken.

Sign. Aber wie kann ich Dich jetzt öffentlich als meine Tochter anerkennen, da jener Verbrecher — — —

Kath.

Kath. (auſſer ſich vor Zorn) Sie! Sie dichteten ihm Verbrechen auf! Wagen Sie nur dieß mehr zu denken, ſo ſoll ganz Italien Ihr Verbrechen, Ihren Mord hören.

Sign. Du unterſtehſt Dich mir zu dro-hen, Unglückliche! — Zittre!

Kath. Abſcheulich! Darum alſo ſollte ich Ihr ſchreckliches Geheimniß verſchweigen, um Sie ruhig auf neue Verbrechen gegen mich ſinnen zu laſſen? Sie haben mich betrogen! Fürchten Sie alles.

Sign. Was gibt Dir dieſe Kühnheit?

Kath. (heftig) Ihre Abſcheulichkeit.

Sign. Verwegne! Du kennſt den Ober-ſten — Du haſt ihm offenbahrt — —

Kath. Ich kenne ihn; aber eingedenk meines Schwures entfloh kein verrathendes Wort meinen blaſſen Lippen. Jetzt bin ich frey, Ihre Bosheit hat meinen Glauben an Weiblichkeit gemisbraucht — ich bin hintergan-gen — nun werde ich handeln. (Will gehn, die Signora iſt wie leblos, — ſie kehrt aber um, und ſagt gelaſſener) Ich vergaß, daß ſie den

Nahmen meines ehrlichen Vaters tragen — Schande soll diesen nicht beflecken.

Sign. Sind das die Eingebungen des Obersten? Ich kenne Ihr Einverständniß mit ihm — Sie lieben ihn, nur er liebte Sie nie.

Kath. (kalt und verächtlich) Erschöpfen Sie ja die Tiefen des Lasters, Sie fürchten auf halbem Wege stehen zu bleiben? Voran! Verläumdung fehlte noch.

Sign. Sie vergessen wer Sie sind. Eigenliebe verblendet Sie, kommen Sie zurück, und sehen Sie sich.

Kath. O gewiß noch liebt er mich — noch ist er mein. Unglücklich, sehr unglücklich bin ich, das weiß ich — aber er ist ein Mann von Ehre, das fühle ich.

Sign. Und ich sage Ihnen, daß er liebt und wieder geliebt wird, und daß er sich in Kurzem mit einem der schönsten und reichsten Mädchen dieser Stadt verheyrathet — — —

Kath. Fahren Sie fort. — Auf den Brücken, auf den Plätzen unsrer Kayserstadt finden sich auch Weiber, die um einen kleinen Gewinnst Mährchen dem Vorübergehenden er-

zählen. — Sie wollen mehr damit verdienen; also nur weiter.

Sign. Nun gut. Hier nehmen Sie (gibt ihr einen Ring) Es ist der Verlobungsring den der Oberst meiner Tochter gegeben hat. Lesen Sie die innere Schrift. Er bethet seine reizende Braut an! Nun was sagen Sie jetzt?

Kath. (besieht den Ring. Bestürzt. Zitternd) O meine Augen! meine Augen! (sie fängt bitterlich an zu weinen) Verdiente ich das? — (ringt die Hände) Ach! Du verräthst mich wieder!

Sign. Das ist ja doch nicht das Erstemahl?

Kath. (heftig) Wie? Sie wüßten? (gefaßter) Nein! das wissen Sie nicht. (Hände ringend) Verlassen! von aller Welt verlassen; (zornig) Ha! Verräther, treuloser Betrüger, wenn ich meinem ersten Zorne mich hingäbe, zu Grunde richtete dich jetzt — — dein eigener Nahme.

Sign. (aufmerksam) Wie? wie so? Sprich!

Kath. Verfluchen würdest Du Dich und Deine Treulosigkeit.

Sign. Diese Bestrafung verdient er gewiß.

Kath. (zurückkommend) Gewiß? — — Wohl mir! dieses Gewiß half meinem bessern Glauben zum Siege. Ja! die Ueberzeugung ist in meinen Händen, aber nicht in meinem Herzen.

Sign. (nimmt den Ring zurück) Folge meinem Rath! Entsage ihm freywillig.

Kath. Verwegne Hoffnung! Mein Vermögen konnte man mir rauben, aber — den Geliebten nicht.

Sign. Dieser Ring, klagt er ihn nicht laut und überzeugend an?

Kath. Mein Gefühl vertheidigt ihn.

Sign. Aber diese Inschrift?

Kath. Sind Buchstaben.

Sign. Meine Tochter hat aber durch diesen Ring sein gerichtliches Versprechen.

Kath. Und ich — ich habe durch Neigung, Dankbarkeit — durch Elend sein Herz.

Sign. Laura hat Rechte auf den Obersten.

Kath. Wohl schwerlich heiligere als ich. Ich habe von Lubloff keinen Ring, aber seine Liebe, und nur im Tode entsagen wir.

Sign. Seiner Treue gegen meine Tochter bin ich versichert.

Kath. (stutzt) Versichert? — versichert? — (Kälte erzwingend, aber endlich mit steigendem Affekt) Es ist möglich, daß Sie auch hier durch heimtückische Mittel triumphiren. Es sey! — aber alsdann keine Schonung mehr! — Ich trete hin auf öffentlichen Markt, und erzähle der versammelten Menge die Geschichte einer Stiefmutter. Ich habe nichts zu verliehren! Mir wird Bedauern — Ihnen Abscheu — ich werde gerächt — Sie sind entlarvt.

Sign. Und was wird dann aus dem Obersten?

Kath. Kann er mich verlassen — mich *verstossen*, so sind es Ihre teuflischen Künste, die dieß vermochten — (steigend) Ich verfolge ihn und die Braut bis zum Altar — schreye ein Nein in das entsetzliche Ja, daß den Umstehenden die Haare in die Höhe streben sollen, und der Priester vor dem Seegen zurückbebt. Wissen Sie, eine verzweifelnde Geliebte kann alles, und in diesem schrecklichen Moment muß ich siegen oder sterben. (sinkt erschöpft auf einen Sessel).

Vierter Auftritt.

Vorige. Franzesko.

Franzesko. (naht sich der Signora, und sagt ihr etwas heimlich).

Sign. Es ist gut. (Franzesko will gehn, sie sagt ihm noch etwas ins Ohr) Geht jetzt! —

(Franzesko ab.)

Fünfter Auftritt.

Signora Gaguroff. Kathincka.

Sign. (geht zu Kathincka heran) Erhohle Dich, meine Tochter; und ist meine Meynung auch die Deine, so sprechen wir nie mehr über diese Sache, das Herz des Obersten muß hier entscheiden.

Kath. Sie wissen, ich ehre den Nahmen Tochter — (sanft) trachten Sie, daß ich auch diejenige ehren kann, die mir ihn so eben gab.

Sign. Also weg jede Entfernung, die uns etwa noch trennt; jeder Verdacht, der die Heiterkeit der Seele trübt, und Misgeburten unsrer Einbildungskraft erzeugt.

Kath. Habe ich denn einen andern Wunsch?

Sign. Es sind auch die Wünsche Deiner Mutter, meine gute Kathincka, die Dir es beweisen wird, wie sehr sie Dich liebt. — Geh jetzt auf Dein Zimmer, ich folge Dir sogleich.

Kath. (unentschlossen) Ich gehorche — Wenn Sie mich betrügen könnten — —

Sign. So viel Mistrauen in einer so jungen Seele.

Kath. Das Unglück macht mistrauisch und vor den Jahren alt. (mit Zutrauen) Nicht wahr, Sie werden mich nicht hintergehn?

Sign. (gerührt) Wie könnte ich — —

Kath. Nur das noch. Glaubte ich Sie dessen fähig, so sollte mein Geschrey hier auf der Stelle die Bewohner zusammen bringen — und Ihre Schande wäre dann gewiß. Aber schwer wird es mir, mich von dem Glauben loszureissen, daß der Mensch mit dem Ewig-Guten gebohren sey: darum ferdre ich bestimmt die Zurückgabe des Meinigen, ohne irgend eine andre Gewalt, als der, der Pflicht und Menschlichkeit.

Sign. Ich verspreche Dir, daß, ehe Du es noch vermuthen wirst, Du Dich im Besitz des Deinigen siehst — nur gehe jetzt.

Kath. Ich gehe.

(Sie geht gegen die Thür, während dem die Gaguroff klingelt. Franzesko öfnet die Thür und zeigt sich Gaguroff winkt ihm bedeutungsvoll zu. Kathincka geht plötzlich zurück. Franzesko bleibt in der offenen Thür stehen.)

Kath. (halblaut zur Gaguroff) Zwingen Sie mich ja zu keiner öffentlichen Handlung. Sie sind dann verlohren — verlohren sage ich Ihnen, so wahr Gerechtigkeit dort oben thront. Ihr eigenes Heil verdammt eine fernere Unmenschlichkeit — — Entweder ich rühre Ihr Herz, oder ich gebe Sie der Schande preiß. (geht schnell ab, Franzesko hinterher.)

Sechster Auftritt.

Signora Gaguroff. (allein.)

(Geht selbstkämpfend auf und nieder) Sie hält Wort! — sie hat die Festigkeit des Mannes und die Weichheit des Weibes. —

Siebenter Auftritt.

Signora Gaguroff. Der Buchhalter.

Buchhalter. Verzeihung, Signora! daß ich jetzt ungelegen komme. Das Handlungshaus Erda und Comp. in Triest hat fallirt. So eben erhalten wir von unsern dortigen Freunden per Estafette diese Nachricht.

Sign. Gnädiger Gott! und wir — —

Buchhalt. Wanken, doch ohne zu fallen.

Sign. Ich athme wieder.

Buchhalt. Nur ist bey diesen Umständen unmöglich, die Mitgabe der Signora Laura aus der Handlung zu geben. Nicht tausend Dukaten können wir für diesen Moment entbehren. Unsre auswärtigen Freunde kennen die genaue Verbindung, die zwischen uns und dem fallirten Hause besteht — man wird auf uns einstürmen; schon hat der böse Krieg den öffentlichen Kredit untergraben — — —

Sign. Nun ja, Herr Jeronimo. Ich überlasse mich ja willig jeder von Ihnen getroffenen Verfügung. Thun Sie nach Ihrem Gewissen und nach Ihren Kenntnissen, was Sie für gut und nöthig finden.

Buchhalt. Mein College Monti soll noch heute nach Triest abreisen. Er ist ein rechtschaffener und verständiger Mann; er rette, was von uns dort zu retten ist. Haben Sie doch die Güte, den Fürsten um einen Paß für Monti anzusprechen.

Sign. (für sich) Diesen Gedanken gab mein guter Genius mir ein. (laut) Ich werde den Paß besorgen. Doch kann Monti vor Mitternacht nicht abreisen. Sollte es nicht so lange Zeit haben?

Buchhalt. Nach Ihrem Wunsche, Signora! (will gehn.)

Sign. Noch eins. Monti soll in mein Kabinet kommen. Ich erwarte ihn — —

(Buchhalter ab.)

Achter Auftritt.

Signora Gaguroff. (allein).

Ja! so muß es seyn — Klugheit räth es, Nothwendigkeit fordert es. — Ist meine Absicht nicht gut? wie leicht könnte eine tückische oder eine unüberlegte Antwort des Greises, Kathincka nicht mit vor das Gericht ziehen. —

Nicht alle sehen durch Lubloffs Augen, nicht alle Richter sind Liebhaber! (sinnend) Noch dazu will der glücklichste Zufall, daß grade mein Bruder in Triest ist. Er nehme sie dann mit sich zurück nach Wien. Die Vergnügungen dieser fast in ihrer Art einzigen Stadt werden ihr gewiß alles Andre vergessen machen. Ich entrücke sie wieder diesen Gegenden — versorge sie anständig, und gnüge dadurch meiner Pflicht und meinem Interesse. Frisch also ans Werk.

(geht eilend ab.)

Verwandlung. Saal, worinnen man die Anordnungen zum Kriegsrecht sieht.

Neunter Auftritt.

Oberst Lubloff. Auditeur.

Oberst. (blaß und zerstört, geht vorne an der Scene auf und nieder. Der Auditeur steht am Tische, und legt seine Papiere.) Entsetzliche Lage! Grausames Geschick! gabst du mir alles, um alles auf ewig zu verlieren. Am Busen der Tugend, am Busen der Liebe, in den Armen meiner Kathincka glaubte — hoffte ich noch vor wenig Stunden mit meinem Daseyn

mich wieder auszusöhnen. Aber verschwunden sind diese Träume! — ein unwürdiger Tod, ein Tod der Schande steht dicht vor mir — O! meine Ahndung! meine Ahndung, wie schmählich betrogst du mich. (Sammelt sich und sagt zum Auditeur:) Der von den Vorposten aufgefangene Franzose, der vorher zum Fürsten geführt ward, steht der in keiner Verbindung mit der Sache des Greises?

Auditeur. Wenigstens in einer sehr entfernten. Man hat jenen nur verstohlen aus dem Hause schleichen sehn, in welchem der Verbrecher wohnte. Dieser war aber damals schon in unserer Gewalt.

Oberst. (verdrieslich) Stehn nicht auch alle übrige Bewohner dieses Hauses in Verbindung? — Was kann der Greis dafür, daß es ein Wirthshaus ist. — Der eigentliche Spion ist also nicht gefangen?

Auditeur. Nein. Uebrigens muß jener Franzose ein Offizier von Bedeutung seyn. Der Fürst sprach lange mit ihm; er bekam Quartier in der Stadt, und nur Wache in seinem Zimmer.

Oberst. Ahmen wir stets alle unserm menschenfreundlichen Generale nach.

Auditeur. Man erzählte, daß er einem Mädchen zu Gefallen sich hieher gewagt habe. Er war auch dort jenseits der Stadt in dem Kloster — — —

Oberst. (sieht die Offiziere kommen, schaudert zusammen) Richter der Welt! — sie kommen.

Zehnter Auftritt.

Vorige. Die Offiziere des Kriegsrechts.

Ein Offizier (zum Obersten) Ich habe schon befohlen, daß man den Arrestanten herbringe. Ein sehr alter Mann! kaum tragen ihn noch seine Füsse, kaum unterscheidet sein mattes Auge die Gegenstände, die ihn umgeben.

Oberst. (will kalt scheinen) So! (Zu den Offizieren) Setzen Sie sich, meine Herren. (geht an die Scene) Du! der mein Herz sieht, gieb mir Stärke. — Eine härtere Prüfung ersann wohl nie der Geist des Möglichen! —

(Er setzt sich, die Offiziere dann auch. Der Auditeur an einen besondern Tisch zur Linken des Obersten. Alles dieß muß mit Stille, Ordnung und der höchsten Feyerlichkeit geschehn.)

Oberst. (mit Würde) Der Befehl des kommandirenden Generals, das Gesetz unsers Dienstes bestimmten diese Versammlung. Ich hoffe von dem Gefühle eines jeden unter Ihnen, daß er mit mir die Wichtigkeit des Zweckes derselben empfinden werde. Erforschung der Wahrheit heist dieser — an ihm hängt das Leben eines Menschen.

(Er steht auf, geht einigemal unentschlossen auf und nieder; endlich ermannt er sich, geht zum Tisch und klingelt. Ein Ordonnanz-Korporal kommt herein, diesem sagt er mit dumpfer hohler Stimme:)

Der Arrestant!

(Korporal ab.)

Eilfter Auftritt.

Vorige. Der Greis.

(Während dieses Auftritts hält der Oberst so viel wie möglich das Schnupftuch vor, und dreht sich so, daß der Greis ihm nie ganz ins Gesicht sehen kann. Als dieser hereintritt, schaudert der

Oberst sichtbar zusammen, faßt sich aber doch und setzt sich, ohne einen Blick auf den Greis zu werfen, auf seinen Platz.)

Greis. (im Hintergrunde, noch während der Korporal ihm die Ketten losmacht. Jener geht alsdann ab.) Ich werde also jetzt vor meine Richter treten. — Großer Richter da oben, du kennst meine Unschuld. (mit Fassung) Ich verlange keine Wunder — Die Wahrheit dringt mit Müh ans Licht, doch ihr Triumph ist desto größer. (geht ohne Furcht und Zagen vor.)

Oberst. (mit unterdrückter Stimme) Näher! (klingelt. Ein Korporal kömmt) Einen Stuhl für den alten Mann.

(Der Befehl wird erfüllt, Korporal ab.)

Greis. (indem er sich setzt) Ich danke dir, Gott! ich sehe, meine Richter sind Menschen.

Oberst. (mit bewegter Stimme) Alter Mann! wir hoffen Wahrheit von Deinem grauen Haare.

Greis. Wahrheit war die Begleiterinn meines Lebens, sie wird ihren alten Freund auch am Grabe nicht verlassen.

Oberst. Herr Auditeur!

Auditeur. Wer sind Sie?

Greis. Ein Mann von Ehre — ein unglücklicher Vater — —

(Der Oberst macht hier eine Bewegung. Der Auditeur glaubt, er sey mit der Antwort des Greises unzufrieden, und sagt unwillig:)

Auditeur. Wir verlangen hier nicht Ihre Lebensgeschichte — — —

Oberst. (rasch) In welchem Theile von Rußland wurden Sie gebohren?

Greis. Moskau ist meine Geburtsstadt.

Auditeur. Ihr Alter?

Greis. 72 Jahre.

Auditeur. Ihr Stand?

Greis. Ehemals Offizier.

Auditeur. Unter was für einem Regimente?

Oberst. Thut nichts zur Sache. — (zum Auditeur) Suchen Sie die möglichste Kürze zu gebrauchen. (zum Greis) Wie lange hier in dieser Stadt?

Greis. Seit 6 Tagen.

Auditeur. Warum kamen Sie hieher?

Greis. In Angelegenheiten der jungen Person, die bey mir war.

Oberst. (sich vergessend) Und diese Angelegenheiten sind? —

Greis. Ein Geheimniß, das mir nicht angehört.

Auditeur. Sie müssen es aber hier sagen.

Greis. (mit Festigkeit) Sie haben gehört, daß es nicht mein ist, und keine Macht auf Erden soll mich zwingen, noch vor meinem Tode ein Dieb zu werden.

Oberst. Weiter! — die Anklage.

Auditeur. (sieht in seine Papiere und liest) Sie sind als Spion angeklagt — stehen mit einem feindlichen Ingenieur in geheimer Verbindung. Dieser war einige Tage lang bey Ihnen versteckt, und ward durch Ihre Hülfe in den Stand gesetzt, die Position und die Stärke unsrer Armee zu erfahren, unsre Verschanzungen aufzunehmen, und endlich diese Berichte und Pläne seinem Generale zusenden zu können. Was haben Sie darauf zu antworten?

Greis. (mit Verachtung) Daß entweder unverzeihlicher Irrthum oder schändliche Verläumdung diese Anklagpunkte gegen mich ent-

worfen haben. — Sein Retter bin ich, aber nicht sein Mitschuldiger.

Auditeur. Die aufgefangenen Briefe sprechen deutlich gegen Sie. Wie kam der feindliche Offizier zu Ihnen?

Greis. Wollen Sie mich anhören?

Oberst. (wider Willen herausplatzend) Ob wir wollen? (zurückkommend) Es ist unsre Pflicht, so wie zu reden die Ihrige.

Greis. (macht öftere Pausen, in welchen er mehr oder weniger inne hält) Das Gewitter war vorüber, die Luft rein und abgekühlt — es war ein herrlicher Abend! da gieng ich Arm in Arm mit meiner guten Tochter zum Gestade des Meeres. Langsam schlichen wir dort auf und nieder, setzten uns endlich bewundrungsvoll am Ufer nieder, um dem erhabenen Schauspiele der untergehenden Sonne zuzusehen. Plötzlich ward unser trauliches Gespräch durch ein nahes klägliches Rufen unterbrochen, das aus den Tiefen des Meeres zu kommen schien. Wir eilen näher, und sehen einen Menschen, der gegen die Gewalt der Wogen kämpfend, das Ufer erreichen will. Endlich warf ihn eine

Welle auf den Strand — Betäubt lag er da. Seine Kleidung und einige Ausrufungen, die der Schmerz hervorpreßte, machten uns Glauben, daß er ein Matrose von der nahen englischen Flotte wäre. Wir nahmen ihn mit nach unsrer Behausung; er war ohne Geld, und ich theilte daher willig mit ihm unsre einfache bürgerliche Kost, belohnt durch das Vergnügen, einen Unglücklichen unterstützen zu können.

Oberst. (mit Interesse) Weiter! Weiter!

Greis. Auf englische Schiffe wartend, blieb er einige Tage bey mir. Heute mit Tages Anbruch drang Wache in mein Zimmer — Ein Sprung durchs offene Fenster rettete ihn, und mich legte man in Ketten. — Dieß ist die ungeschminkte Wahrheit. In meinem Alter das Leben verliehren, ist wenig, und nie war es mir um den Verlust meiner Ehre zu theuer.

Oberst. Beklagungswerther Greis, warum untersuchten Sie nicht, wem Sie Ihre Hülfe schenkten?

Greis. (stark) Wenn ein Mensch in Gefahr ist, so verhört der Mensch nicht, sondern er rettet.

Oberst. Sie haben — (stockend) sehr gefehlt.

Greis. Mein Gewissen sagt mir dieß nicht. Ohne zu wähnen, daß dieser ein Feind meiner Landsleute war; sollte ich darum ein Feind der Menschlichkeit werden?

Auditeur. (nach dem Zeichen des Obersten zum Fortfahren) Hören Sie Ihre weitere Anklage. Dem Kriegsrecht hier ist bewußt, daß dieser feindliche Offizier nach seinen eingezogenen Kenntnissen den Plan zu einem Ueberfall entwarf, um solchen seinem Generale zur Ausführung zu schicken. Der Bothe, der die Antwort zurückbrachte, ward diese Nacht von einer Patrouille ergriffen. Er leistete Widerstand; man warf ihn mit Bajonnetstichen zu Boden, und er selbst gab sterbend die Mittel und Wege an, wie man des feindlichen Offiziers in Ihrem Zimmer sich bemächtigen könnte. Diesen Brief fand man bey ihm — er beweist gegen Sie — rechtfertigen Sie sich, wenn Sie können.

Greis. (mit Hitze) Ich mich rechtfertigen? Worüber?

Auditeur. Ueber Ihre Verrätherey.

Greis. (gekränkt) Ich ein Verräther?

Auditeur. (zeigt den Brief) Hier der Beweis.

Greis. (mit Feuer) Hieher! — Diese Narben auf meiner Brust, für Rußlands Ehre, im Dienst der großen Catharina erhielt ich sie. — Sie sind Beweis, daß ich dessen Vertheidiger, nicht dessen Verräther war.

Oberst. (mit leidendem Ton zum Auditeur) Lesen Sie ihm nur diesen Brief vor — er verantworte sich — eilen wir zum Schluß.

Auditeur (liest.)

Hauptquartier — Fructidor —

An den Bürger Pericourt vom Corps de Genie.

„Ihr gehabtes Unglück lief günstiger für „unser Vorhaben ab, als ich es je vermuthen „konnte. Ihre mir überschickten Papiere setzen „mich in den gehörigen Stand, mit sicherm „Erfolg die russische Armee anzugreifen. Wir „werden Sieger, Bürger Hauptmann! und „dieser Sieg ist Ihr Werk. Aber auch Ihr „biederer Erretter, der Greis, bey welchem „Sie versteckt seyn konnten, wird von der „großen Nation nicht vergessen werden. Er

„hat ihr zu wichtige Dienste geleistet, um nicht „mit vollem Rechte auf eine glänzende Erkennt„lichkeit rechnen zu können.“

„Der General en Chef.“

Auditeur. Was kann man darauf antworten?

Greis. (ohne bestürzt zu seyn) Daß ich schuldig scheine — daß dieser Brief gegen mich spricht, daß der Himmel aber meine Unschuld kennt, und daß die Vorsehung solche gewiß einst ans Licht bringen wird. — Großer Gott! ist's möglich, daß selbst die Ausübung des Guten, seine Grenzen hat.

Oberst. Leider! — Sie können also nichts zu Ihrer Entschuldigung, zu Ihrer Rechtfertigung vorbringen? — Unglücklicher! Dieser Brief — —

Greis. (ernst und mit Kraft) Beschuldigt mich eines Verbrechens, das meinem Herzen, wie meiner Ehre fremd ist. — (zu den Richtern) Geben Sie sich nicht dem Anscheine hin, ich beschwöre Sie bey Ihrer eigenen Ruhe, meine Herren! Der Mord, den Sie als Richter begehen, belastet zwiefach Ihr Gewissen. Ich

bin alt, sehr alt. Kummer drückt mich noch mehr als die Zahl meiner Jahre, willig biethe ich dem Tode seine Beute. Ich gehe; aber Sie bleiben — leben für die Reue, für die Natter des Gewissens. (wie erwachend) Vierzig Jahre habe ich für mein Vaterland gefochten, und nah an der Grube sollte ich es verrathen? — Nimmermehr! als treuer Russe habe ich gelebt, als treuer Russe werde ich sterben. Mein Leben ist in Ihrer Gewalt, aber nicht meine Ehre als Unterthan. Ich erwarte ruhig den Todesstreich. Vorwurfsfrey lebte ich, furchtlos kann ich sterben.

Auditeur. Und die junge Person, die Sie begleitete, wußte die — —

Oberst. (sichtbar auffschreckend.)

Greis. (mit Hitze einfallend) Ach! nur diese treffe nicht Ihr ungerechter Verdacht! das arme verlassene Geschöpf, zum zweytenmale jeder Stütze beraubt Verfolgen Sie sie ja nicht, sie leidet ohnedieß genug. Sie wird mich überleben, um einst mein Andenken der Vergessenheit zu entreissen. (weint) Ich bin Vater, hatte einen einzigen Sohn — das Laster riß ihn aus meinen Armen. Ich bin Va-

ter — ier wird gebessert seyn! Schande darf ich zum Erbtheil ihm nicht hinterlassen.

Oberst. (sehr bewegt. Zum Auditeur) Enden Sie doch!

Auditeur. Sie haben nichts mehr zu sagen?

Greis. Nichts mehr.

Auditeur. Unterzeichnen Sie Ihre Aussagen.

Greis. (naht sich dem Tische des Auditeurs, nimmt die Feder, hält sie in die Höhe, und sagt mit festem Tone) Sehen Sie, meine Herren! meine Hand ist schwach, aber zittert nicht, weil mein Gewissen stark und ruhig sich fühlt. (zeichnet, geht zurück, und sagt gefaßt) Ich sterbe unschuldig — ich appellire.

Auditeur. An wen?

Greis. (zeigt in die Höhe) An Gott.

(Die Offiziere des Kriegsrechts stehen auf.)

Greis. Nur eine Bitte, meine Herren!

Oberst. Fordern Sie.

(Die Offiziere bleiben vor ihren Stühlen stehn.)

Greis. Erlauben Sie mir, meine Begleiterinn zu sehen und zu sprechen. (im hef-

tigsten Schmerz) Meinen Sohn habe ich verlohren, und am Rande des Grabes bleibt mir ja nur sie!

Oberst. (an sich haltend) Gewährt. (Klingelt.)

(Der Korporal kommt herein.)

Oberst. Führt den Arrestanten zurück, und ehrt sein Alter.

Greis. (zu den Richtern) Suchen Sie sich mit dem Himmel zu versöhnen, ich — vergebe Ihnen meinen Tod.

(Der Greis tritt ans Parterre vor, während dessen sieht man den Obersten heftig zu den Offizieren des Kriegsrechts reden, doch ohne etwas zu hören.)

Greis. (mit Feuer und Erhebung) Höre meine heisse Bitte, Vater der Menschen! Laß mich das letzte Opfer der Unschuld seyn. Fortan throne Wahrheit ewig wie dein Wesen, in den Gerichten der Erde, und kein Mord der Gesetze erfülle mehr die schaudernde Nachwelt mit Entsetzen und Abscheu.

(Der Greis geht mit langsamen Schritten nach dem Hintergrunde, wo ihm die Ketten angemacht werden, und tritt dann mit dem Korporal ab. Schweigend unterzeichnen die Mitglieder des Kriegs-

rechts, und verlassen die Bühne. Der Auditeur reicht dem Obersten die Feder. Dieser geht mit großen Schritten und in der heftigsten Gemüthsbewegung am Parterre auf und nieder — endlich nimmt er rasch die Feder, wirft sie einigemal wieder auf den Tisch hin, ergreift sie endlich und zeichnet. Nun unterschreibt der Auditeur auch, nimmt die Papiere zusammen unter dem Arm)

Auditeur. Befehlen der Herr Oberst jetzt zum Fürsten zu gehn.

Oberst. Ich werde folgen.

(winkt dem Auditeur, dieser ab.)

(Der Oberst geht mit allen Zeichen der Verzweiflung auf und nieder, ringt die Hände, und wirft sich endlich mit gefaltenen Händen zitternd am Stuhle nieder, auf welchem der Greis saß. Er legt seinen Kopf auf den Sitz desselben. Endlich nach einigen Sekunden streckt er die Arme gen Himmel, und ruft im Ton des höchsten Schmerzes:)

Richter des Weltalls! — er ist mein Vater, und der Sohn hat ihn dem Tode übergeben. — Ja ich sterbe für ihn, und Kathincka sage ihm einst, wer für ihn starb.

(Er rafft sich auf, und geht hastig ab.)

Der Vorhang fällt schnell.

Ende des dritten Aufzugs.

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Kathincka. Franzesko und noch einige Bediente der Gaguroff.

Kathincka. (von den Bedienten verfolgt) Nein! ich will — ich werde nicht abreisen! Seyd barmherzig, seyd menschlich.

Franzesko. Sie müssen aber fort. Folgen Sie uns gutwillig. (er zerrt sie bey der Hand.)

Kath. Bösewichter, zurück! Wenn mein Geschrey mir Hülfe schafft, so seyd Ihr verlohren.

Franzesko. Seyn Sie doch vernünftig. Meine Signora meint es gut mit Ihnen; sie fürchtet für Ihr Leben; darum sollen Sie mit Herrn Monti auf einige Wochen nach Triest reisen. Es wird Ihnen an nichts mangeln — Nun! gehen Sie denn endlich?

Kath. Was hat man mit mir vor? will man mich tödten? — so will ich hier — jetzt — gleich sterben — Aber erst muß ich den Oberst

sprechen, eher gehe ich nicht. Leidet er es, daß man mich so verfolgt, so habe ich nichts mehr zu fürchten.

Franzesko. (ihr den Weg vertretend) Es ist uns verbothen, Sie mit irgend Jemand sprechen zu lassen. (rauh) Noch einmal, folgen Sie uns gutwillig.

Kath. (stampft mit dem Fusse) Nimmermehr.

Franzesko. Dafür sind schon Mittel. (Die Bedienten nahen sich ihr.)

Kath. Unterstehe sich einer, mir zu nahe zu kommen.

(Ein Bedienter ergreift sie von hinten.)

Kath. (schreyt laut auf) Zu Hülfe! Zu Hülfe! (Franzesko tritt zu, und verdeckt ihr den Mund mit einem Tuche.)

Zweyter Auftritt.

Vorige. Der Fürst (im Ueberrock.)

Fürst. Welches Lärmen! Welch Geschrey!

Kath. (reißt sich los, flieht zu den Füssen des Fürsten, und umfaßt seine Knie) Retten Sie mich!

Fürst. (erstaunt) Ists möglich? (klingelt sehr stark. Feodor kömmt hastig, Fürst ruft ihm zu) Wache! (er eilt ab. Die Bedienten wollen sich entfernen. Der Fürst ruft ihnen mit donnernder Stimme zu:) Halt! nicht von der Stelle! — Wer seyd Ihr?

Franzesko. Bediente der Signora Gaguroff.

Fürst. (zornig) Wer erlaubte Euch dergleichen Gewaltthätigkeiten?

Franzesko. (zitternd) Der Befehl unsrer Herrschaft. — — —

Dritter Auftritt.

Vorige. Feodor. — (mit Lichtern.) Ein Korporal und vier Grenadiere.

Fürst. (zum Militair) In die Wache mit diesen Burschen da, und fürs Erste aufs letzte Glied geschlossen.

Die Bedienten. (bittend) Ihro Erlaucht.

Fürst. (zornig) Ich werde Euch lehren, Respect für meine Nähe zu haben. (zum Militair) Marsch! fort mit ihnen.

(Die Grenadiere nehmen sie in ihre Mitte, und marschiren ab.)

Fürst. (zu Feodor) Du geh gleich zur Signora, und entbiethe sie in meinem Nahmen unverzüglich hieher.

(Feodor ab. Der Fürst ruft ihm nach:) Sag aber nichts von dem Vorgefallenen.

(Feodor ab.)

Vierter Auftritt.

Der Fürst. Kathincka.

Fürst. (freundlich) Erhohlen Sie sich. (führt sie zu einen Stuhl) Nun sagen Sie mir Alles — Ich werde nie zugeben, daß man Sie mishandelt.

Kath. (sich erhohlend) Schützen Sie mich.

Fürst. Vor wem denn?

Kath. Vor einer verabscheuungswürdigen Stiefmutter — die mir das Vermögen meines Vaters geraubt hat, und mir auch das Leben nehmen will.

Fürst. Wer war Ihr Vater?

Kath. Der Herr dieses Hauses, der Gemahl jener Mörderinn.

Fürst. (erstaunt) Wie? Sie wären diese Tochter —

Kath. Ja, diese Unglückliche bin ich, die man vom väterlichen Hause entfernte, der man Gift gab, die man zu Grunde richtete, die — —

Fürst. (tritt näher zu ihr) Wär es möglich? Sie Gaguroffs leibliche Tochter?

Kath. Die schriftlichen Beweise darüber von meines Vaters eigener Hand sind in meinen Händen. (giebt ihm die Papiere, die sie im Busen hatte.)

Kath. In Ihren Händen lege ich mein Glück und meine Forderung nieder — erfüllen Sie die edelste Bestimmung Ihres Rockes da — Beschützer des Unterdrückten zu seyn.

Fürst. Ihnen soll volle Gerechtigkeit werden. Ich werde nicht eher ruhen, bis Sie im ungestörten Besitz Ihres Vermögens und Ihrer Rechte sich finden.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Signora Gaguroff. Ein Bedienter (der ihr leuchtet.)

Sign. Was ist vor — — (das Wort erstirbt ihr auf der Zunge als sie Kathincka sieht. Der Fürst winkt dem Bedienten, er soll gehen. Dieser ab.)

Fürst. (ernst und finster) Nur näher, Signora! Ihre Gegenwart war uns nothwendig.

Sign. (etwas gefaßter) Wie ich sehe — —

Fürst. Ja, sie sehen hier Kathincka Gaguroff, die rechtmäßige Erbinn des väterlichen Vermögens.

Sign. (verlegen) Ich kannte sie nicht.

Kath. Pfuy, welche unwürdige Lüge.

Fürst. Kehren Sie zurück zur Bahn des Guten, nur die ersten Schritte sind schwer. Hören Sie auf, eine grausame Mutter zu seyn, verstatten Sie Ihrer verbannten Tochter das, was Ihre Geldbegier solcher entreissen wollte; versüssen Sie ihr nach Möglichkeit die Zukunft zum kleinen Ersatz der traurigsten Vergangenheit — Sie sind es ihr, der Natur, der Pflicht, der Gerechtigkeit schuldig. Zwingen

Sie

Sie mich nicht, als den Vertheidiger Ihrer Tochter, Sie hier vors Gericht fordern zu lassen — Fragen Sie Ihr Gewissen, — und Sie verurtheilen sich selbst.

Sign. (schüchtern um sich her sehend) Wenn Jemand uns behorchte; haben nur Ihro Erlaucht die Gnade, etwas leiser zu sprechen.

Fürst. (mit starkem Tone) Wenn man die Rechte der Menschheit vertritt, so kann man nie zu laut reden. Jetzt bin ich nur Vermittler in dieser Sache, wenige Minuten noch, und ich bin Parthey. Sie sind übermäßig reich, diese blutarm, keine hat das, was ihr gehöret. Geben Sie zurück, was nicht Ihnen war, und erkaufen Sie sich dadurch — wenn es noch möglich ist — Zufriedenheit und Ruhe des Gewissens.

Sign. (wirft sich in einen Sessel und ruft aus) Ich unterliege.

Fürst. (näher zu ihr tretend) Erröthen Sie vor der Zahl der Uebel, der Summe des Elendes und der Größe der Leiden, an denen Sie schuld sind. Denken Sie zurück an den sterbenden Vater, der voll Zutrauen an die bes-

sere Weiblichkeit, die letzten Athemzüge dazu anwendet, Ihnen wohlzuthun, und dafür das Glück seiner verwaisten Tochter Ihnen ans Herz legt. Dankbarkeit allein, heiligte schon diesen Nachlaß. Was thaten Sie? Unerfüllt blieb jede süssere Pflicht der zweyten Mutter, des sorgsamen Weibes, unerfüllt die Wünsche, und die, durch die Gesetze gebilligten Forderungen Ihres abgeschiedenen Gatten. Sie hintergehen die Welt, betrügen das Auge des Richters, verwunden auf ewig Ihr besseres Bewußtseyn, entzweyen sich mit der Tugend und dem feinern Gefühl, dieser nie veraltenden Grazie Ihres Geschlechts, stemmen sich kühn gegen den Scepter des moralisch Guten auf Erden, und das alles endlich warum? — aus Habbegierde.

Sign. Nein, nein, diese war es nicht allein. Ich liebte: Leidenschaft für einen Unwürdigen riß mich zu diesen Schritten; seine Vorstellung über die Leichtigkeit der Ausführung, sein Zureden verblendeten mich, alles Fernere ist nun sein Werk, ich bin unschuldig an der Folge, die Vorsehung selbst richtete den Böswicht, und strafte mich mit — Reue.

Fürst. Ohne diese würde selbst Ihr Freund Sie nicht entschuldigen können. Werfen Sie aber jetzt Ihren Blick auf jenen bedauernswürdigen Greis, dessen Tod die Verrätherey abbüssen wird! die er nur darum begieng, um diese Waise da zu unterstützen. Ist es das, so fließt sein Blut als Opfer Ihrer Schuld. (im heftigsten Affect) Es ist geschehen um die Ruhe Ihres Lebens.

Sign. Gerechter Gott! (verbirgt ihr Gesicht.)

Kath. (mit Festigkeit) Trösten Sie sich, selbst mein Tod würde ihn, diesen edlen Greis, zu keinem Verbrechen vermögen.

Fürst. Ich sehe Ihre Thränen fließen, zufrieden, wenn ich Ihr Herz gerührt habe, hoffe ich alles von diesem, nichts von der Gewalt.

Sign. Lange schon trübten sich meine Tage, nur die Schande hielt mich ab, meine Fehler zu gestehen; ich habe gesiegt über die Falschheit dieser gefährlichen Schaam! (zu Kathincka ohne aufzustehen) Komm in meine Arme, unglückliche Tochter meines biedern Gatten, fühle an meinem Herzen die Krämpfe der Reue! Nimm

das Deinige; (mit hervorgepreßtem Tone) Es ist jetzt Alles, was ich besitze!

Fürst. Wie so?

Sign. (gefaßt) Ein Banquerout in Triest läßt mir jetzt kaum das Vermögen der Kathinka übrig.

Kath. (schnell zur Gaguroff ihren Füßen) Sie sind arm, wir theilen.

Sign. Du wolltest? —

Kath. Eine Mutter gewinnen, und als Tochter handeln.

Sign. Tochter! wie rächst Du Dich an Deiner schuldvollen Mutter.

Kath. (drückt einen lebhaften Kuß auf den Mund der Gaguroff) Vergessen! — das letzte Angedenken nahm jetzt meine Lippe hinweg.

Fürst. (zur Gaguroff) Ich wünsche Ihnen Glück. Ehemals gab Ihnen der Banquerout Ihres Gewissens ein unrechtmäßiges Geld, und nahm Ihnen eine gute Tochter; jetzt nimmt Ihnen ein anderer Banquerout Ihr Vermögen, die Vorsehung giebt Ihnen aber sogleich ein andres — und eine vollkommene Tochter nebst Gewissensruhe obendrein. Dieser Wechsel ist erträglich.

Sign. (dankbar zu ihm hintretend) O! mein edler Fürst, ich werde nie vergessen, daß jene Ueberzeugung, die von Ihren Lippen floß, mich der Tugend und Zufriedenheit wieder schenkte; Ihr Nahme ist tief in meinem Herzen eingeprägt, und nie werde ich ohne Vergnügen an die Gegenwart der Russen hier, zurückdenken. — Ich muß mich erhohlen; dieser Sturm hat meine Kräfte erschöpft. — Habe ich nöthig, Euer Erlaucht nach einer so edlen That eine gute Nacht zu wünschen? (macht dem Fürsten eine Verbeugung. Zu Kathincka) Wirst Du mir bald folgen?

Kath. In wenig Minuten.

(Gaguroff ab.)

Sechster Auftritt.

Der Fürst. Kathincka.

Kath. (sich ihm schmeichelnd nahend) Mein Fürst!

Fürst. (sehr freundlich) Nun Kleine?

Kath. Sie gaben mir eine Mutter zurück — geben Sie mir auch meinen Wohlthäter wieder.

Fürst. (sehr gütig) Das übersteigt meine Kräfte, wenn auch nicht meinen Willen.

Kath. (zutraulich) Ich verstehe mich nicht auf dergleichen Umstände, vermag aber Geld etwas — (mit voller Wärme) O! so nehmen Sie alles, was ich so eben wieder erhalten habe; helfen Sie mir damit meine Wünsche erreichen; ich kenne keinen Preis, den ich nicht willig für seine Rettung gäbe.

Fürst. Wie? Ihr Geld — —

Kath. (hastig) Soll ich etwa rechnen, wenn es auf seine Rettung ankömmt? soll das Gefühl meine Dankbarkeit eine kaufmännische Speculation werden? — Verschwenden Sie das allmächtige Gold, es wird den Kerker öffnen, und die Unschuld befreyen.

Fürst. Ihre Empfindung führt sie zu weit — Sie vergessen — —

Kath. (schnell ihn unterbrechend) Ach! mein Fürst, ich vergaß nicht, daß ich Ihnen Erkenntlichkeit schuldig bin; um würdig zu danken, wollte ich Ihnen die Mittel zeigen, noch eine edle Handlung auszuüben.

Fürst. (gerührt) Gutes Mädchen! wer auf diesem Erdball könnte auf Dich zürnen? —

Suche Trost in Deinem neuen Glücke — ich vermag ihn nicht zu retten! (geht schnell ab.)

Kath. (bestürzt) Was? — also keine Hoffnung mehr. Hin zu meinem Alexander! er ist ja sein Sohn!

(rasch ab.)

Verwandlung. Abgelegenes Zimmer im Ordonnanz-Hause.

Siebenter Auftritt.

Oberst Lubloff. (allein.)

Oberst. (geht unruhig und zerstöhrt mit großen Schritten auf und nieder) Ich fasse wieder Muth, der Fürst hat auf meine Vorstellung das Urtheil bis Morgen früh verschoben, alle Anstalten sind getroffen! es wird gelingen. — Doch was sehe ich? —

Achter Auftritt.

Oberst. Kathincka.

Kathincka. (in einer langen Saloppe) Muß ich hier im Ordonnanz-Hause Dich suchen?

Oberst. (überrascht) Was willst Du eben hier? liebe Kathincka!

Kath. Dich ernstlich fragen, was mit Deinem Vater werden soll?

Oberst. (mit unterdrückter Stimme) Er ist verurtheilt.

Kath. Das weiß ich. - Und Du?

Oberst. Ich verzweifle.

Kath. Ist das Alles?

Oberst. (ausser sich) Du bist gerächt, große Vorsehung! Fürchterlich hast du mir vergolten — jetzt bin ich deiner Verzeihung werth! — (wehmüthig) Ich bedarf Deines Mitleids, Kathincka!

Kath. Mache Dich dessen würdig.

Oberst. Ich bin es — Tief, sehr tief war ich gesunken, doch allmählig fieng Ruhe in meinem Gewissen zu tagen an. — Mein Herz umfassen zwey Wünsche! — meine Thränen zwey Gegenstände — Hoffnung stahl sich wieder in mein gebessertes Gefühl — ich weinte einer froheren Zukunft entgegen; (hastig) verlohren bin ich nun, unwiederbringlich verlohren.

Kath. Wer sprach sein Urtheil?

Oberst. Das Gesetz.

Kath. Unglücklicher! Vergißt Du, daß er Dein Vater ist?

Oberst. Ich habe alles angewandt, ihn zu vertheidigen — man hat mich nicht gehört; beruhige Dich! — man zwang mir die Pflichten als Richter auf — Natur gebiethet mir die des Sohnes.

Kath. Aber sein Leben ist in der größten Gefahr.

Oberst. Ich lebe — was fürchtest Du?

Kath. Was willst Du thun?

Oberst Du wirst es erfahren — Wenige Stunden noch, und Du wirst mich wieder achten — aber auch bemitleiden müssen. — Jetzt verlaß mich! die Augenblicke sind kostbar.

Kath. (ihn bey der Hand nehmend) Stehst Du mir für sein Leben?

Oberst. Ja — mit dem meinigen.

Kath. (umarmt ihn) Dann! — diese Umarmung dem Geliebten.

(geht ab.)

Neunter Auftritt.

Oberst Lubloff. Ein Unteroffizier.

Unteroffizier. Was befehlen der Herr Oberst?

Oberst. Du hast die Wache beym alten Manne, der heute im Kriegsrechte war.

Unteroff. Ja; Herr Oberst.

Oberst. Kann ich auf Deine Verschwiegenheit rechnen?

Unteroff. Wie auf meinen Muth.

Oberst. Versprich mir eine Bitte ohne Widerrede zu erfüllen.

Unteroff. Ich gebe nur mein Wort, wenn ich überzeugt bin, es auch halten zu können. — Verlangen Sie Herr Oberst.

Oberst. Willst Du Dich auf Zeitlebens reich und glücklich machen?

Unteroff. Gerne, wenn es auf eine ehrliche Art geschehen kann.

Oberst. Meine Bitte wird Dich fürs erste erschrecken — ich kenne Deinen Dienst, aber es muß seyn.

Unteroff. Ist es eine schlechte Handlung, so —

Oberst. Kamerad! ich bin in Verzweiflung, Du allein kannst mir helfen.

Unteroff. Sagen Sie mir nichts mehr. — Sie sind nicht reich genug, mich zum schlechten Kerl zu machen.

Oberst. Meine Seligkeit ist in Deinen Händen.

Unteroff. Lassen Sie hören.

Oberst. (zögernd) Der Greis, bey dem Du die Wache hast —

Unteroff. Nun Herr Oberst?

Oberst. (rasch) Befreye ihn, bring ihn sogleich hieher.

Unteroff. Wollen Sie mich zu Grunde richten?

Oberst. Denk zurück an Alles, was ich für Dich gethan habe.

Unteroff. (gerührt) Viel — mehr als zu viel haben Sie für mich — noch mehr für meinen alten Vater gethan. —

Oberst. (herausplatzend) Soll ich weniger für den meinigen thun —

Unteroff. (überrascht) Der alte Greis — Ihr Vater, Herr Oberst?

Oberst. Ja!

Unteroff. Ihr Ehrenwort.

Oberst. Bey meiner Ehre.

Unteroff. (entschlossen) Mag da entste-hen was da will, er soll gleich hier seyn.

(geht rasch ab.)

Zehnter Auftritt.

Oberst Lubloff. (allein).

Er geht! das größte Hinderniß ist gehoben! O! Natur, Natur! wie allmächtig sprichst du zu jedem Sterblichen! (sieht nach seiner Uhr) Schon Mitternacht vorüber, und er ist noch nicht zurück. — Furcht, Hoffnung, Ungewiß-heit theilen sich in meiner Angst! Ah! er ists!

Eilfter Auftritt.

Oberst. Iwann.

Oberst. Nun Iwann?

Iwann. (wischt sich den Schweiß von der Stirn) Ich bin ausser Athem.

Oberst. Nun geschwind — sprich! ist alles besorgt?

Iwann. Erstlich konnte ich den Schiffskapitain zu nichts bewegen, er sprach mir von einem Paß der Stadt, welcher vom Fürsten mit unterzeichnet seyn müsse, von seinem Verlust durch die schnelle Abreise — Gold überredete ihn mehr als meine ganze bittende Beredsamkeit — endlich entschloß er sich. Gregor und ich begleiten den alten Herrn. Sobald er an Bord ist, werden die Anker gelichtet.

Oberst. Gut, sehr gut.

Iwann. Alles ist aufs Beste besorgt, überdieß günstiger Wind, neutrale Flagge, guter Segler, kein Teufel soll uns einhohlen.

Oberst. (schmerzhaft) Nach so manchem Jahre, welches ich unter bangem Sehnen verlebte, finde ich endlich meine Lieben wieder — um mich auf ewig von ihnen zu trennen.

Iwann. Lieber Herr, gehen Sie mit uns.

Oberst. Das darf ich nicht, unglücklich bin ich schon, ehrlos will ich nicht noch werden.

Iwann. Aber wo bleibt der alte Herr?

Oberst. Der Unteroffizier ist hin und holt ihn. Welche Angst quält mich!

Iwann. Ich gehe ihnen entgegen.

Oberst. Bleib, Du brauchst Deine Kräfte noch — ruhe lieber einige Minuten.

Iwann. O! zu einem guten Werke fehlten mir nie Kräfte.

Oberst. (mit einem Seufzer) Sie kommen. (will ihm entgegen, indem er ruft) Vater! Vater!

(Er kehrt aber um, während dessen hat Gregor und der Unteroffizier, bevor sie erst in die Thür hineingesehen haben, den Greis vorgeführt. Dieser ist sehr matt.)

Iwann. (freudig) Gottlob! da ist er.

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Der Greis. Der Unteroffizier. Gregor.

Unteroff. } Gregor. } Nur hieher, alter Herr.

Greis. Wohin führt Ihr mich. Was wollt Ihr denn mit mir?

Oberst. (giebt den Leuten ein Zeichen die Thür zu bewachen) Ehrwürdiger Greis! Ihr Unglück rührt mich innigst, — ich bin Ihr Richter — aber auch (stockend) ein Mensch.

Greis. Ist endlich die Wahrheit hervorgegangen? dieser schöne Stern, der die letzten Schritte am Ende meiner Bahn erhalten sollte.

Oberst. Wahrheit? liegt in Ihrer, liegt in meiner Ueberzeugung — aber der Beweis für die Richter — —

Greis. Liegt ausser dem Gebiete meiner Möglichkeit. Zu sehr hat von jeher Ungemach aller Art, mich zu Boden gedrückt.

Oberst. Sie waren nie glücklich.

Greis. Ja — ehe ich Vater ward. — Aber was wird aus Kathincka? — Man hatte mir ja versprochen — — —

Oberst. Kathincka ist in den Armen ihrer Mutter, im Besitz ihres Vermögens — in Thränen der höchsten Verzweiflung!

Greis. Daran erkenne ich sie. (mit Blick gegen den Himmel) Dank! heissen Dank! für diese Freude am Schlusse meiner Prüfungen hienieden.

Oberst. Wär' es mir erlaubt, mit Ihnen von Ihrem Sohne zu sprechen?

Greis. Was sagen Sie?

Oberst. Der Nahme Vater kam vorhin über Ihre Lippen — auch ich bin Sohn! —

Dreyfach ist daher jener Nahme meinem Ohre empfänglich. — Ach! wäre er hier, jener Unglückliche, wie gerne würde er sein Leben für das Ihrige hingeben.

Greis. Kennen Sie ihn? — Nein! — Würden Sie ihn kennen, so würden Sie auch wissen, daß er edler kindlicher Empfindungen unfähig ist.

Oberst. Wenn er aber unaussprechlich elend wäre? — wenn er sich so Ihnen zeigte? würden da Ihre Vaterarme nicht — unwillkührlich doch — dem Sohne sich entgegen breiten?

Greis. (lebhaft) Kennen Sie ihn würklich?

Oberst. Wie mich selbst.

Greis. Wo? wo ist er?

Oberst. Hier in dieser Stadt.

Greis. Wäre es möglich?

Oberst. Wollen Sie ihn sehen?

Greis. Bin ich nicht sein Vater? Ist jene Reise, die ich antreten muß, nicht lang? — jene Trennung nicht — ewig — Ewig? — ja von ihm, aber nicht von meiner guten Kathincka.

Oberst.

Oberst. Sie werden ihn sehen — diesen ungerathenen, verworfenen Sohn — diesen Sohn, der als Ihr Richter das Todes-Urtheil unterzeichnen mußte — den die streng gerechte Vorsehung zu Boden schmettert — es ist Ihr Sohn, der Ihre Knie jetzt umfaßt. (wirft sich vor den Greis nieder.)

Greis. Mein Sohn! (will ihn in seine Arme nehmen; plötzlich stößt er ihn von sich, und sagt im heftigsten Schmerz) Mein Mörder!

Oberst. (umklammert seine Füsse) Vater! um der ewigen Barmherzigkeit willen — so — verstossen Sie mich nicht.

Greis. (weicher) Was kann ich von Dir erwarten? Mein Verderben war Dein Werk; (sanfter) ich fand ja nicht einmal Menschengefühl in Deinem Herzen — — (Pause) Undankbarer! ich gab Dir das Leben — jetzt giebst Du mir den Tod.

Oberst. (ernst und langsam) Ja, das Gesetz macht mich zum Vatermörder.

Greis. Und diesen Augenblick, Unsinniger! konntest Du wählen, um nach langen Jahren zu meinem Vaterherzen wieder zu spre-

chen. Geh! — es wäre mir weniger schwer geworden, von der Hand eines Dritten zu sterben. — Muß denn Dein ganzes Leben eine Quaalenreihe des meinigen seyn?

Oberst (lebhaft) Ah! könnten Sie lesen in diesem Herzen, mit den Flammenzügen der kindlichen Liebe würden Sie seit Jahren das süsse Vaterandenken gefunden haben. Ich habe Sie gesucht, ich habe Sie von allen Nationen, von allen Ländern, von jeder Zone erbetteln wollen; ich habe Sie von der Menschheit gefordert, und hätte das Weltall umfassen mögen, um Sie zu entdecken. Beglücken wollte ich Ihr Alter durch das Anschauen eines tugendhaften Sohnes; es erfreuen durch die Güther des Reichthums; Ehre, Wohlleben, Ruhe und Zufriedenheit um Sie herschaffen, um eine Vergangenheit auszulöschen, die den Gebesserten noch so manche Thräne kostet.

Greis. (mit Thränen) Du zwingst mich zu Thränen, die meiner Schwachheit Vorwurf sind.

Oberst. Sehen Sie meine Reue! werden Sie Vater wieder, ich bin ja Ihr Kind.

Greis. Auf meiner Lippe sollte Strenge bleiben, wenn gleich schon lange Vergebung für Dich in meinem Herzen schlug. Komm in die Arme Deines verzeihenden Vaters! (der Oberst springt auf, und drückt den Greis an seine Brust.)

Oberst. Mein Vater! mein theurer lieber Vater! (Eine kleine Pause; endlich) Jetzt, mein Vater! verlieren wir keine Sekunde — die Zeit ist edel, an ihr hängt mein Himmel.

Greis. Warum? wie so?

Oberst. Sie müssen gerettet werden.

Greis. Kannst Du es denn?

Oberst. Sie sind frey; ein Schiff liegt segelfertig, zwey meiner treuesten Leute begleiten Sie.

Greis. Du vergißt — — —

Oberst. Ich habe nicht Ihre Rettung vergessen.

Greis. Sohn! Sohn! nichts was Deiner und meiner unwürdig ist.

Oberst. Nur Ihr Tod ist meiner, ist Ihrer unwürdig. Eilen Sie — Hier! (giebt ihm eine Schreibtafel) finden Sie Alles, was ich mit Ehren Mein nennen kann. Es wird Sie vor Mangel hinlänglich sichern.

Greis. Aber mein Sohn?

Oberst. War ich Ihnen je theuer, so eilen Sie jetzt. (Umarmung) Leben Sie wohl, mein Vater! In Ihrem Busen lege ich meiner Kathincka Liebe nieder. — (pressend) Leben Sie wohl!

Greis. Ich gehe nicht von der Stelle, bis alles mir klar — — —

Oberst. (lebhaft) Sie müssen! Glauben Sie denn, ich könnte Sie sterben sehen? (winkt seinen Leuten) Hier, Freunde! übergebe ich euch meinen Vater, seyd ihm, wo möglich, noch mehr als Ihr mir waret — denkt stets, daß er mir werther ist, als das Leben, daß — (umarmt Iwann und Gregor) Ihr verdienet die Umarmung Eures dankbaren Herrn.

Iwann. } (fallen weinend nieder, und
Gregor. } wollen ihm die Füsse küssen)
Ach mein guter Herr!

Oberst. (verhindert es) Jetzt eilt; (die Bedienten führen den Greis mit Gewalt fort, der Oberst geht hinterher) Keine Thräne mehr, mein Vater! — Wir — — —

Unteroff. (erschrocken) Es ist jemand an der Thüre — wir sind verrathen.

Oberst. Himmel und Hölle! (rasch) Scheinen es Viele zu seyn?

Unteroff. (ruhig) Ich glaube nur Einer.

(es klopft stärker und stärker.)

Oberst. (auffer sich) So stoß ihn nieder, wenn er herein tritt. Mach auf!

(Die Bedienten den Greis am Arme, treten auf die Seite an der Thür. Der Oberst löscht das Licht aus, welches auf dem Tische steht, und tritt vor den Greis mit entblößtem Degen. Der Unteroffizier zieht den Säbel, und macht auf.)

Dreyzehnter Auftritt.

Vorige. Kathincka.

Kathincka. (in Saloppe mit einer Laterne in der Hand) — Alexander!

Unteroff. (will auf sie losstürzen, der Oberst wirft sich zwischen sie Beyde.)

Oberst. Zurück!

Kath. (erschrocken) Was soll das? — —

(Pause.)

Kath. (die den Greis noch nicht bemerkt hat) Alexander! ich frage dich noch einmal, was soll das?

Oberst. Ein Vater soll gerettet werden. Hier ist er! Umarme ihn, und laß uns eilen.

Kath. (wirft sich in die Arme des Greises O mein Vater! zu Ihrer Rettung eilte auch ich hieher. Gold (zeigt einige Börsen) sollte Ihre Fesseln lösen! Alexander ist mir zuvor gekommen. (reißt sich los, und wirft sich dem Obersten um den Hals) Da nimm mich hin, wie an jenem glücklichen Tage unsers ersten Kusses.

Oberst. Welch schrecklicher Abstand! — Aber jetzt fort, fort! wir sind sonst alle verlohren.

(Die Bedienten führen den Greis mit Gewalt fort, in der Thür ruft er noch:)

Greis. O mein Sohn! mein Sohn!

Oberst. Theurer Nahme, den ich mir nun erst wieder verdienen will!

(Sie sehen sich lange schweigend an, endlich rufen sie wie mit Einer Stimme aus:)

Er ist fort! Er ist gerettet! Wohl uns!

(Sie sinken sich in die Arme.)

Der Vorhang fällt.

Ende des vierten Aufzugs.

Fünfter und letzter Aufzug.

Das Theater stellt ein Gefängniß vor. Es ist am Morgen.

Erster Auftritt.

Oberst Lubloff. (allein.)

(Er sitzt vor einem Tische und siegelt eben einen Brief zu.) Freyer hohle ich jetzt Athem. Mein Vater kann schon lange in See seyn! (steht auf) Ich bin angeklagt — der Unteroffizier hat gemeldet, daß ich auf Befehl des Fürsten den Greis aus seiner Verwahrung gehohlt hätte. Der Fürst ist sehr zornig gewesen, er hat mir befehlen lassen, bis auf weitere Ordre in dem Gefängnisse des Geretteten zu bleiben. Ich habe ihm geschrieben; er wird die Wahrheit hören, mich bedauern, aber mir seine Achtung nicht entziehen.

Zweyter Auftritt.

Oberst Lubloff. Der Unteroffizier.

Unteroff. Ach! Herr Oberst! durch Sie werde ich gewiß noch unglücklich.

Oberst. Was fürchtest Du denn jetzt noch?

Unteroff. Wenn Sie mich im Stiche liessen? — —

Oberst. Mensch! kennst Du mich so wenig?

Unteroff. (beschämt) Verzeihung, Herr Oberst! Das ganze Regiment liebt und ehrt Sie als Wohlthäter; Sie haben nie irgend einen unter uns Unrecht gethan, daher gehen wir aber auch willig für Sie durchs Feuer. Erschrecken Sie nur nicht — (stockt) ich habe Befehl, Sie als Arrestant zu behandeln, Sie sollen mit niemand reden, ich soll Ihre Taschen durchsuchen, soll — —

Oberst. Thue Deine Pflicht.

Unteroff. (thut es schweigend) — Ich wußte ja wohl, daß Sie kein Gewehr bey sich hatten. — Ach! Herr Oberst! (wischt sich die Thränen.)

Oberst. Ehrlicher Kerl! mein wackrer Kriegskamerad!

Unteroff. Darf ich Ihnen sagen, was die Leute schon ausgesprengt haben?

Oberst. Alles! Alles!

Unteroff. Man sagt, Sie hätten schon mehreremahl unsre Armee an den Feind verrathen, hätten dafür viel — viel Geld bekommen, misbrauchten als des Fürsten Liebling öfters dessen Nahmen, um die schändlichsten Dinge auszuführen, und verkauften Ihre Verwendung bey ihm an den Meistbiethenden. Es hat mich verdrossen, da ich selbst Offiziere so reden hörte — beynahe hätte ich Alles entdeckt.

Oberst. Hüte Dich ja, denn sonst bist Du unwiederbringlich verlohren.

Unteroff. (mit edler Hitze) Sakrement Herr Oberst! warum so unverdient Unrecht leiden? Schurken sind's, die von Ihnen Böses reden. Kommen solche unserm Regimente nur einmahl in die Hände, unsre Grenadiere kennen nur Gott und ihren Obersten.

Oberst. Bedaure mich.

Unteroff. (gerührt). Ich möchte Blut weinen über Ihr Schicksal; ich habe nicht ge-

weint, und mein einziger Bruder fiel neben mir, und ihrentwegen kann ich der Thränen mich nicht erwehren.

Oberst. Ich bin sehr unglücklich!

Unteroff. Fliehen Sie, Herr Oberst! die Schildwacht vor der Thür ist von unserm Regimente, es ist keiner unter uns, der sein Leben nicht willig für Sie in die Schanze schlägt. (dringend) Fliehen Sie, ich gehe mit Ihnen.

Oberst. Nein! ich danke Dir.

Unteroff. Noch geht es an. Der Morgen graut schon seit einer Stunde, bald wird die Strasse lebendig, und dann ist's zu spät. Gehen wir! mein Vater hat durch Ihre Güte hinlänglich zu leben, folgen wir dem Ihrigen.

Oberst. Ich muß bleiben, Kamerad!

Unteroff. Nun wohl!

Oberst. Besorg diesen Brief an den Fürsten.

Unteroff. Eben ist eine Ordonnanz von ihm in der Wachtstube unten.

Oberst. So eile!

(Unteroffizier ab.)

Oberst. (ihm nachsehend) Eine seltene Anhänglichkeit.

Dritter Auftitt.

Oberst Lubloff. Signora Gaguroff.

Oberst. Wie kommen Sie hieher?

Sign. Fragen Sie sich lieber, wie Sie hieher kommen.

Oberst. Ich weiß es.

Sign. Wär es also würklich wahr, daß Sie im Nahmen des Fürsten den verurtheilten Greis befreyt hätten? wahr, daß Ihre Menschenliebe und Leidenschaft so ausschweifend die Grenzen des Vernünftigen übersprang, und Sie unsinnig Ihre Selbsterhaltung vergaßen?

Oberst. (kalt) Ja.

Sign. Wissen Sie auch, daß Ihre Feinde mächtig erwacht sind, daß ein Heer von Neidern zahllose Anklagen und Vermuthungen gegen Sie verbreitet, daß der Fürst durch die allgemeine Stimme gezwungen schon erklärt hat, daß Sie den Verbrecher wieder stellen, oder seine Strafe leiden sollen.

Oberst. (kalt) Ganz meiner Vermuthung gemäß.

Sign. Der Fürst war ausser sich, als man mit gefälliger Eil den Vorgang meldete. Alles um ihn her zitterte, so zornig war er. Umsonst baten Kathincka und ich vorgelassen zu werden; laut soll der Fürst erklärt haben, daß er an Ihnen ein Beyspiel geben wolle, daß man nicht ungestraft mit seiner Freundschaft scherzen könne.

Oberst. (kalt) Das hatte ich mir gedacht.

Sign. Mensch! Deine Kälte ist Verstellung.

Oberst. (mit Anstrengung) Der Greis, den ich rettete, war — mein Vater!

Sign. (ausser sich) Dein Vater, Unglücklicher?

Oberst. (mit Ruhe) Mein Vater, mein lang ersehnter, mir nun auf ewig entrissener Vater.

Sign. Rächer im Himmel! (auf den Obersten zeigend) für ihn erschöpfest du deine Donner.

Oberst. (gefaßt) Es war der letzte.

Sign. Mein Herz ist geengt, mein Kopf dreht sich in einer schreckbaren Oede! — — Ist denn kein Mittel zu Ihrer Rettung?

Oberst. (gefaßt und ernst) Nein.

Sign. Umsonst! ich vermag keinen Gedanken zu fassen. Unruhig irrt mein Geist in dem Gebiete der Vorstellungen, strebt nach dem Kreise des Möglichen; aber Schauder und Mitleid scheinen ihn gefesselt zu haben. In diesem Chaos finde ich keinen Tag — mein Freund geht zu Grunde.

Oberst. (wehmüthig) Trösten Sie meine Kathincka, seyn Sie ihr Mutter, ersetzen Sie ihr den Geliebten, wenn ich nicht mehr seyn werde. Unglück söhnt ja Alles aus! Lassen Sie sie schwesterlich mit Ihrer Laura dem Glücke der Ehe entgegengehn; mein Andenken sey den Beyden ein Genius, der sanft und duldend sie zur Tugend und Pflicht mahnt, und ihre Lebensruhe freundlich bewacht.

Sign. Nein, Lubloff! Sie werden leben, leben zur Freude des Vaters, zur Wonne der Geliebten, zum Entzücken für die Menschheit.

Oberst. Wiegen Sie mein Herz in keine verrätherische Hoffnungen ein, lassen Sie mich

nicht die graue Zukunft in der Zauberlaterne Ihrer Wünsche sehen — Sie vergiften dadurch die Ruhe meiner letzten Tage.

Sign. Kathincka und ich wagen noch einen Sturm auf das edle Herz des Fürsten — auch zu diesem wird allgewaltig die Stimme der Natur sprechen. Mislingt dieß, ist sein Herz wie sein Ohr von Verläumdung und Mistrauen bewacht, seine Person von Ihren Neidern umlagert; so bleibt uns noch der erhabene Kayserssohn, unter dessen richtendem Auge Rußland in Italien Trophäen sich baut.

Oberst. Ich fürchte Alles, meine theilnehmende Freundinn; da ich in seinem ganzen Umfange das Gefahrvolle meines Vaterlandes kenne — daher lassen Sie mich Alles fürchten; das unverhoffte Glück entzückt mich um desto mehr, je unerwarteter es den Zagenden überrascht.

Sign. Muthig, mein Freund! In dem Leben eines jeden Menschen herrscht eine gewisse uns unbekannte Ebbe und Fluth, deren Kommen oder Gehen, deren Seyn oder Nichtseyn wir nicht seemännisch berechnen und be-

stimmen können — auch in dem Ihrigen herrscht sie — —

Vierter Auftritt.

Vorige. Der Unteroffizier.

Unteroff. (eilig) Entfernen Sie sich geschwind, Signora! der Fürst kömmt.

Sign. Der Fürst? (zum Obersten) Ein gutes Zeichen, ich gehe, rechnen Sie auf meinen Eifer, und auf den Scharfsinn meines Geschlechts. (geht ab.)

Oberst. Hat der Fürst meinen Brief erhalten?

Unteroff. Nein, er war schon ausgefahren.

Oberst. Gut also, daß er kömmt.

Unteroff. Er ist entsetzlich bös und zornig.

Oberst. Geh! (Unteroffizier ab.) O meine reizende Aussichten, meine schönern Träume! (geht auf und nieder) Mein Herz bricht mir ob der vergeblichen Bestrebungen der Menschen; wir ringen nach Glück, opfern unsre schönsten Stunden diesem Hirngespinnste auf und — finden das Grab.

Fünfter Auftritt.

Der Fürst. Oberst Lubloff.

Oberst. (mit Anstand) Mein gnädiger Freund! mein Gönner!

Fürst. (ernst und finster) Keines von beyden mehr; Sie vergessen, daß Sie sich auf meinen Befehl hier befinden.

Oberst. Ihro Erlaucht haben Ihre Pflicht gethan, ich — — unterließ die meinige nicht.

Fürst. Sie haben meinen Nahmen, Ihr Ansehn gemisbraucht, um einen Verräther zu retten.

Oberst. Ich kann es nicht läugnen.

Fürst. Ich verehre Menschlichkeit, schätze denjenigen, der sie übt; aber ich verachte den Uebermuth, der das Gesetz beleidigt, und seinen Freund hintergeht.

Oberst. (bittend) Mein Fürst!

Fürst. Was erkühnen Sie sich, den Gang der Gesetze, die Folgen der Gerechtigkeit eigenmächtig zu hemmen? Unsinniger! Ihre eingebildete Gewalt macht Sie verächtlich. — Sie haben sich unterfangen, mir Trotz biethen zu wollen,

wollen, da ich Ihnen nothgedrungen die Rettung des Verbrechers abschlagen mußte? Sie wollten sich allmächtig zeigen! — Ha! wie habe ich mich in Ihnen geirrt; einer so kleinlichen Schwäche hielt ich Sie unfähig. Gehn Sie, nie waren Sie meiner Achtung werth.

Oberst. Auf Ihren Zorn war ich gefaßt, aber dieser schneidenden herabsetzenden Verachtung kann ich nichts als Kälte entgegenstellen. — Meine Feinde haben mich aus Ihrem Herzen verdrängt.

Fürst. (böse) Wissen Sie, daß Sie entweder den Verräther einliefern oder sterben müssen?

Oberst. Ich habe schon gewählt.

Fürst. Woher diese Anhänglichkeit? Ist's Theilnahme an der Schuld? — —

Oberst. Enden Sie nicht! Wär ich des Greises Mitschuldiger, ich stände dann gewiß nicht jetzt vor Ihnen, mein Fürst! mit dem Ruhe gebenden Bewußtseyn einer guten That. — Ja! ich habe ihn gerettet, er ist in Sicherheit. Liebe, Hülfe, Zärtlichkeit, Vermögen, Ehre — alles, alles war ich ihm schuldig; nur das Leben blieb im Rest; jetzt gebe ich auch dieß für ihn hin — (weich) und doch ist unsre große Rechnung noch nicht quittirt.

Fürst. (lebhaft) Wer kann so viele Ansprüche auf Sie haben?

Oberst. (mit einem lauten Schrey) Mein Vater!

Fürst. Dein Vater? (sinkt in des Obersten Arme.)

(Lange feyerliche Pause.)

Oberst. (sammelt sich) Das Kriegsrecht wollte Blut — ich biethe ihm das meinige dar, und so genüge ich dem Gesetze und der Natur.

Fürst. (mit Empfindung den Obersten an die Brust drückend) Unglücklicher Freund! ich bedaure Dich!

Oberst. (auffer sich) O jetzt ist alles vergessen! Sie sind ja wieder mein Freund! (Pause) (endlich reißt er sich los, wirft sich in einen Sessel, verhüllt sein Gesicht, und ruft erschöpft:) Ach! das Leben ist doch süß!

Fürst. Welche sonderbare Verkettung! Er rettet seinen Vater, und begeht ein Verbrechen! er folgt den heiligsten Geboten der Natur und Religion, und ein Tod der Schande wird ihm dafür gesetzmässig zuerkannt! — — Wo ist Gerechtigkeit? — wo Vergeltung?

Oberst. Dort und hienieden! Ich leide verdient.

Fürst. Mag es — doch für ein solches Verbrechen sollten keine Fesseln seyn.

Oberst. Diese Fesseln lasten nur, verunehren mich aber nicht.

Fürst. Dein Leben ist in Gefahr!

Oberst. Mein Vater lebt.

Fürst. (verdrießlich) Ich habe mir selbst die Hände gebunden. Eilfertig ließ man mich in der ersten Hitze den Befehl zu einem Kriegsrecht über Dich unterzeichnen. Ich kann nicht hindern, daß Deine Feinde — — schon werden sie ins Hauptquartier des Großfürsten heimtückisch den Vorgang berichtet haben — Kabale und Neid werden weidlich sich tummeln, um Deines Unterganges Gewißheit zu erzwingen — —

Oberst. Beruhigen Sie sich, mein großmüthiger Freund! — vielleicht — —

Fürst. Warum vertrautest Du Dich mir nicht an? — Deinen schuldigen Vater würde ich gerettet haben.

Oberst. Er ist unschuldig! bey Gott er ist unschuldig.

Fürst. Auf jeden Fall muß ich handeln — bestimmte Schritte für Dich thun — oh! man ist stark, wann man für die Tugend arbeitet.

Oberst. Daß Ihre freundschaftliche Hitze Sie nur nicht zu weit führet — daß vielleicht in der Folge Sie vom Monarchen nicht — — —

Fürst. Ich habe für Ihn und Rußland oft gefochten, morgen kann ich vielleicht in der Schlacht meinen Tod finden — heute aber noch muß ich meinem Freunde Hülfe und Theilnahme geben.

Oberst. Wie rührt mich Ihre Güte.

Fürst. Dienstangelegenheiten fordern ohnehin meine Gegenwart beym Großfürsten. Ueberzeugung und Freundschaft wird das Wort führen; sogleich fahre ich fort! Leb' wohl, vertrau auf meinen Eifer und Deine gute Sache.

(geht schnell ab.)

Sechster Auftritt.

Oberst Lubloff. (allein.)

Mag mein Schicksal auf diese oder jene Art sich entscheiden, ich bin auf Alles gefaßt. — Wenn nur mein Vater jetzt weit von hier durch Wunsch und Thränen meine Zukunft segnet, und

die Vergangenheit vergißt. Große, unerforschliche Weltregierung! ich gab ihn unter deinen Schutz — sieh' nicht die Gefahr, die mich umgiebt, wenn grinsend sie mich schreckt, sondern habe dein mächtiges Auge voll Wohlwollen und Güte nur auf ihn — beweise mir dadurch deine Vorsorge, zeige mir deine Gerechtigkeit, indem du über die Unschuld wachst.

Siebenter Auftritt.

Oberst Lubloff. Der Unteroffizier.

Unteroff. Es wird alles noch recht gut gehen, Herr Oberst! der Fürst sah ja wieder so freundlich als gewöhnlich aus.

Oberst. Ich danke Dir für Deine Theilnahme, guter Junge! — unser Fürst ist edel, gut und bieder, doch darum nicht allmächtig.

Unteroff. Nun! nun! ich habe doch gehört, daß der Fürst öffentlich und laut erklärt hat, daß an dem gestrigen Siege nur Sie allein Schuld wären — Ihnen allein gebühre die Ehre. Wenn das der Kayser — wenn das unsre lieben Großfürsten erfahren — — —

Oberst. (unterbrechend) Eben recht, daß Du mich an etwas erinnerst, welches ich über

den Begebenheiten des gestrigen Tages gänzlich vergessen hatte. Der Unteroffizier Levitzky rettete mir gestern das Leben, indem er einen französischen Husaren, der über meinen Kopf einen Hieb führen wollte, wie ein Verzweifelter vom Pferde riß, da seine Hellebarde zerbrochen war. Das Pferd des Husaren ward scheu, sprang ihm auf den Leib, und trat ihn zu Boden.

Unteroff. Je, was schadet das? viel wird's nicht gewesen seyn. — Um meinen guten Obersten zu retten, laß ich mich gern von zwey Pferden treten. So etwas bringt einem Ehre beym ganzen Regiment, selbst die Feldwebel ziehen den Hut vor so Einem.

Oberst. Ich kann meinen Erretter nicht im Spital besuchen, daher danke demselben in meinem Nahmen, und bring ihm diese Uhr zu meinem Angedenken. Dieses Geld da gieb ihm ebenfalls; er pflege sich, und vergesse die Schmerzen, die er meinethalben duldet.

Unteroff. (nimmt beydes) Soll richtig besorgt werden.

Oberst. Wie wunderbar! (mit Blick gen Himmel) Wie unerforschlich sind deine Wege! — Verzeih! wenn ich dich nicht verstehe!

Unteroff. Wohl wahr, Herr Oberst! besser ist's denn doch vor dem Feinde als braver Russe sterben!

Oberst. (voll Tiefsinn umhergehend) O! meine Jugendzeit, schöner Frühling meines Lebens — goldene Wonnetage meiner Liebe! Ist's möglich, bin ich derselbe noch, der einst so glücklich war? — und jetzt? — so elend, so unaussprechlich elend. (Er geht auf und nieder. Der Unteroffizier steht da, und sieht ihn gerührt an.)

Achter Auftritt.

Kathincka. Vorige.

Kath. (schnell hereinkommend) Freue Dich! Wir — — — (sieht den Unteroffizier mit zweifelnden Blicken an.)

Oberst. Rede was Du willst, vor ihm kannst Du alles sagen.

Kath. Unsre Leiden sind zu Ende! Wir werden Dir die Flucht erleichtern. Alles ist besorgt. Fliehe! denn der Fürst, dem ich unser Verhältniß gesagt hatte, ist selbst für Dein Leben besorgt. — Ich zittere für Ihren Geliebten, sagte er mir, als er in den Wagen stieg. Wir fliehn mit einander! Du, ich und Laura.

Oberst. Laura? Deine Stiefschwester? dieselbe, welche zur Gattinn mir bestimmt war?

Kath. Ja eben die, welche Dich mir entreissen sollte, die augenblicklich wenigstens Deine Treue zum Wanken verleitete, die meine Freundinn, meine Schwester ist, und der wir bald einen sichern angenehmen Zufluchtsort zu danken haben werden.

Oberst. Ich höre Worte, deren Sinn ich aber nicht fasse.

Kath. So fasse wenigstens die Freude, die mich berauscht, als Gattinn bald Dich zu umfangen, mit Dir ein paradiesisches Leben zu führen, Dich ohne diesen Rock zu sehen, der Dich den Küssen Deines Weibes, den Umarmungen der einstigen Mutter in jedem Momente auf eine irrdische Ewigkeit entziehen könnte! Wir werden glücklich seyn, mein Alexander! unaussprechlich glücklich.

Oberst. Du schwärmst, Kathincka!

Kath. Die froheste Zukunft darf mich ja wohl zur Schwärmerinn machen? — dann rufen wir Deinen Vater zu uns. Unter unsern Blicken, bey unsrer Sorgfalt, durch den Zauber

unsers

unsers Glückes verjüngt sich der würdige Greis — die vergeltende Allmacht giebt ihm um desto mehr an Jahren als sie an Freuden ihm vorher wenig gab; er sieht sich in seinen Kindern, die beyde ihm das Leben danken, von neuem aufleben; — Zufriedenheit glättet die Züge des vergessenen Kummers, und Erinnerung vergangener Leiden würzt gegenwärtige Wonne.

Oberst. Du mahlst schön, aber — nicht wahr.

Kath. Ich mahlte wahr und schön. Folge mir und überzeuge Dich.

Oberst. Ermüde meine Geduld nicht.

Kath. So höre dann die Auflösung dieses Räthsels. Laura hat Dich nie geliebt; es war ein Irrthum ihrer Mutter, der von den Launen ihrer Wünsche erzeugt ward. Ein französischer Husarengeneral hat Laurens Herz. Um diese zu sehen, wagte sich jener vor einigen Tagen verkleidet in unsre Armee, kömmt auch glücklich in das Kloster, wo sie sich aufhält, und bleibt daselbst versteckt. —

Oberst. Ich weiß das Weitere. In einer Mönchskutte wollte er gestern durch die Vorpo-

sten sich schleichen, ward aber erkannt, da er hier in diesen Gegenden kommandirt hatte, und vor den Fürsten geführt. — War es nicht so?

Kath. So ist's. Diesem nun entdeckt er sich; man schreibt an den feindlichen General en Chef, welcher sogleich beträchtliche Auswechslungen anbiethet, und da heute die Sache beendet ist: so kann Laurens Liebhaber also auch schon wieder zu seinen Freunden.

Oberst. Wie, und nichts mehr?

Kath. Viel! sehr Viel! Unverzüglich eilt er nun zu meiner Stiefmutter — wirft sich bittend ihr zu Füssen, und schon hohlt ein Wagen die schöne Braut aus ihrem Kloster.

Oberst. Doch sehe ich noch nicht — —

Kath. Geduld! Der Franzose hörte kaum Deine und meine Geschichte, so biethet er mir seine Theilnahme durch Rath und That an, und verspricht Dir Freundschaft und Glück in seinem Vaterlande. Alles ist zur Flucht bereit, diese Nacht — — —

Oberst. Ich bin ein Russe, und Mann von Ehre — ich werde nicht fliehen.

Kath. Also sterben?

Oberst. Wenn es nicht anders seyn kann —

Kath. Weißt Du, Eigensinniger! daß Kathincka Dich nicht überleben wird?

Oberst. Du wirst — Du mußt leben, um meinen — Deinen Vater zu trösten.

Kath. Ohne Dich vermag ich es nicht.

Oberst. Verlangst Du meine Schande?

Kath. (schmerzvoll) Ach! er hat mich nie geliebt!

Neunter Auftritt.

Signora Gaguroff. Vorige.

Kath. (ihr entgegen rufend) Helfen Sie mir ihn erbitten. — Er will bleiben, der Grausame.

Sign. Sein Eigensinn muß der Vernunft weichen — wenn Liebe es nicht vermag.

Oberst. Dieser Rock (auf seine Uniform zeigend) legt dem, der ihn trägt, Pflichten der Ehre auf. Ihre Ausübung kann öfters schwer, sehr schwer seyn, aber darum dürfen jene doch nie vergessen werden.

Kath. Ach ich habe sein Herz nicht mehr, dieser Rock hat es mir geraubt.

Sign. Wollen Sie Kathincka zur Wittwe machen, ehe sie noch Gattinn war? Gehen Sie —

Sie sind ein Unmensch; Sie verdienen nicht dieses Mädchens Liebe.

Oberst. Ich darf nicht; ich muß — —

(Man hört ein starkes Lärmen hinter der Scene.)

Kath. Welch gräßliches Geschrey! welcher Lärm?

Oberst. Ich vergehe! wenn — — —

Greis. (hinter der Scene) Seid menschlich! habt Erbarmen mit meinem grauen Haar.

Kath. (auffer sich) Mächte des Himmels! es ist — — —

Oberst. (stürzt mit einem Schrey gegen die Thür) Es ist mein Vater!

Zehnter Auftritt.

Vorige. Der Greis. Ein Offizier nebst 8 Musketirs. Iwann. Gregor und noch einige Bediente des Obersten. Ein Soldat.

(Die Soldaten garnieren den Hintergrund, indem sie die Thür besetzen. Der Soldat mit dem blossen Säbel in der Faust, schleppt den Greis hervor. Diesem fehlt die Kraft; er sinkt auf die Kniee. Die Bedienten stellen sich hinter ihren Herrn.)

Greis. (mit zitternder Stimme) Ich gehorche ja! mishandelt mich nur nicht.

Oberst. (springt wüthend auf den Soldaten los, wirft diesen zu Boden, und entreißt ihm den Säbel) Verfluchter! (zu dem Militair) Fürchtet meine Wuth.

(Die Soldaten umringen hier den Greis. Der Offizier hält dem Obersten die Spitze seines Degens entgegen, und deckt so den Greis.)

Offizier. Nicht weiter! meine Befehle sind streng und bestimmt.

Oberst. (entschlossen) Auf! meine Freunde, mir nach!

(Als der Oberst jetzt eine Bewegung gegen den Greis macht und die Bedienten ihre Seitengewehre ziehen, so)

Offizier. (kommandirt) Achtung! fertig! an! (Die Soldaten schlagen an.)

Oberst. (ausser sich) Nichts soll mich zurück halten! mir nach, wer mich lieb hat.

Kath. (wirft sich vor dem Obersten hin, und streckt ihre Hände gegen den Soldaten) Halt! um Gotteswillen, oder laßt mich mit ihm sterben.

Greis. (zum Obersten) Bey allem, was Dir werth und heilig — ich befehle Dir, sey ruhig (zum Offizier) Verzeihen Sie seiner ausgelassenen Wuth — — er ist mein Sohn.

Offizier. (gerührt) Ihr Sohn? (zu den Soldaten) Setzt ab! Hahn in Ruh! Gewehr auf die Schulter! (Die Soldaten nach Kommando.)

Oberst. } (knien beym Greis nieder) Mein
Kath. } Vater! mein Erhalter!

Greis. (sie umarmend) Dort! werde ich froher Euch wiedersehn. Seyd glücklich! es ist das letzte Lebewohl Eures Vaters. (zum Offizier) Ich bin bereit zum Tode zu gehen.

(Der Greis reißt sich aus den Armen seiner Kinder, die Soldaten sind im Begriff ihn fortzuführen, alle Uebrige scheinen bewegungslos, als plötzlich kommen)

Eilfter Auftritt.

Vorige. Ein Gefangener nebst Wache.

Gefang. (ausser Athem) Halt! (wirft sich dem Greise zu Füssen) O mein Erretter! mein großmüthiger Erretter! mußte es so weit mit Ihnen kommen?

Greis. Darf ich meinem matten Auge trauen? — Erhabene Vorsehung! erst am Rande eines schmachvollen Todes reichst Du mir die Versöhnungshand? — — Sie sind — — (hebt ihn auf.)

Gefang. Ich bin — — ja ich bin der Verräther, dem Sie das Leben fristeten — bin der Unglückliche, dem blinder Vaterlandseifer zum Spion — und leider! nur zu bald zu Ihrem Mörder machte. Ich habe alles bekannt — Sie sind gerechtfertigt — Sie sind frey! Froher gehe ich jetzt zum Tode.

Letzter Auftritt.

Vorige. Der Fürst nebst einigen Adjutanten.

Der Fürst. (zum Greise) Ehrwürdiger Alter! Sie sind unschuldig. (Er umarmt den Greis, dessen Kinder seine Kniee umfassen) Hieher Euern Blick, Große der Erde, denen das Richteramt hienieden anvertraut ist — Zittert! Diesen Unschuldigen hätte die Justiz gemordet.

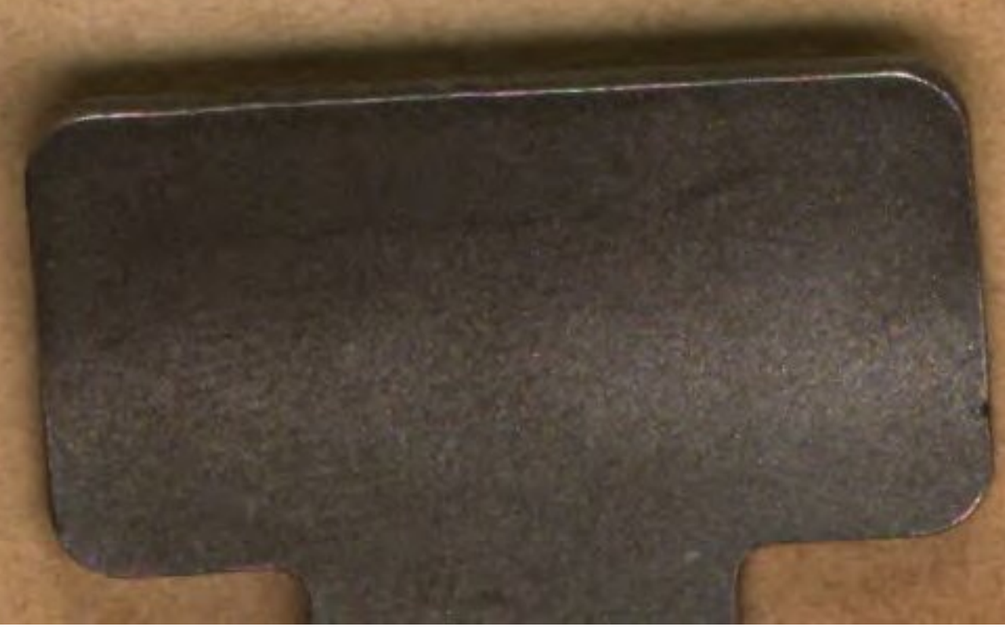
Der Vorhang fällt schnell.

Ende.

Nachschrift.

Die Idee dieses Schauspiels ist aus dem Französischen des Cit: Pelletier-Volmeranges entlehnt. In wie weit aber mein Gesetz und Natur Nachbildung seines Devoir et Nature ist, mag der gütige Leser selbst entscheiden. Ich begnüge mich mit der Wiederhohlung seines Motto's:

Loin de moi ces esprits venimeux et mal faits,
Qui n'ont que le talent de trouver tout mauvais,
Si l'on verse des pleurs en lisant mon ouvrage
Du critique attendri j'obtiendrai le suffrage.



BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Danckelmann, Friedrich Karl von,

Gesetz und Natur Ein Schauspiel in 5 Aufzügen

Fürth 1803
P.o.germ. 261 i
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10107170-1